

DBZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG

HERAUSGEBER: H. DE FRIES • KUNSTDRUCKTEIL JULI 1937



Das Haus der Deutschen Kunst in München

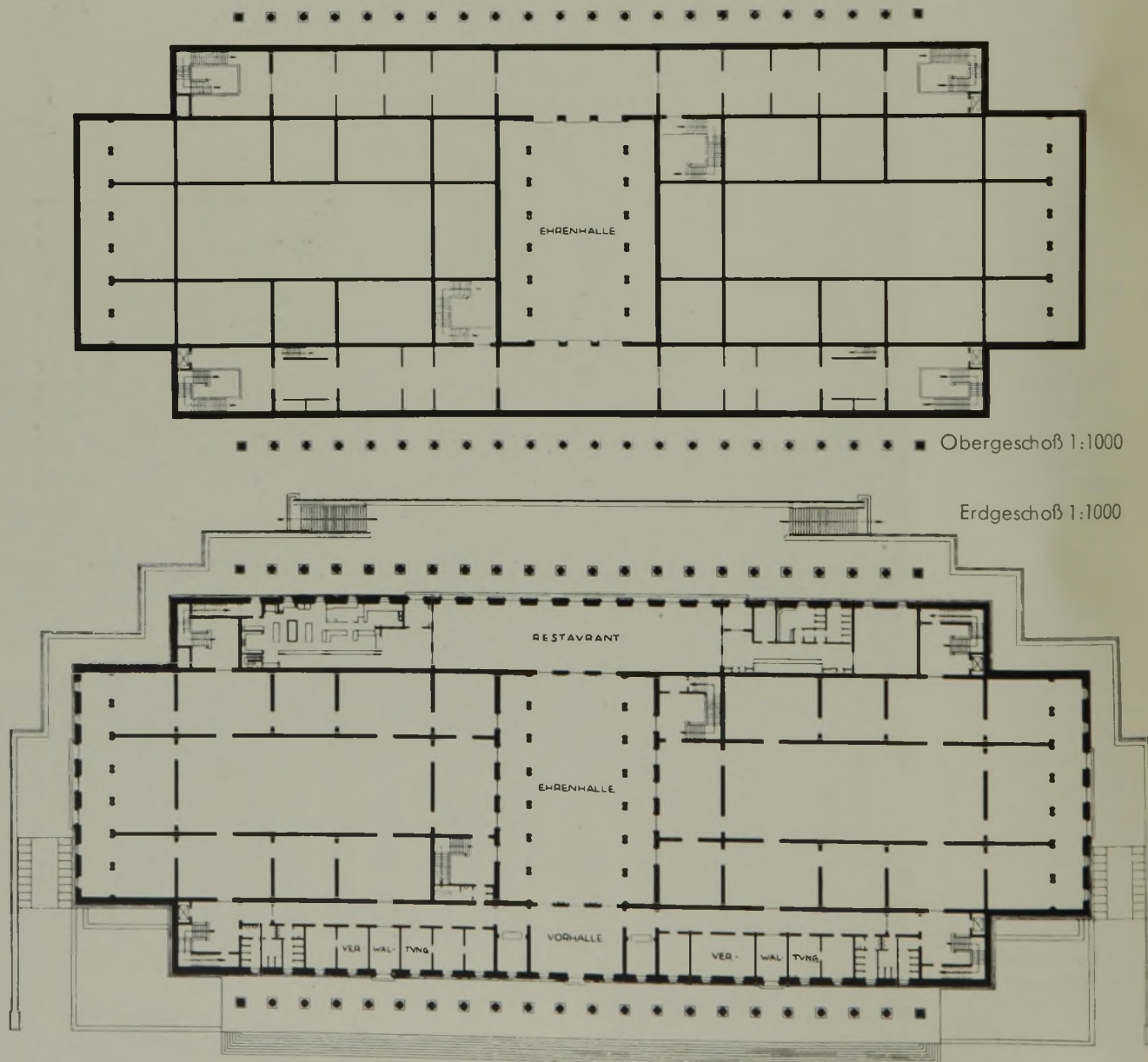
Vom 16. bis 18. Juli hat in München unter lebhaftester Beteiligung der Kunstwelt der „Tag der Deutschen Kunst“ stattgefunden. Veranlassung und Höhepunkt der einzigartigen Veranstaltung war die feierliche Einweihung des „Hauses der Deutschen Kunst“ durch den Führer und Reichskanzler.

Aus der Vorgeschichte des Bauwerks seien folgende Daten wiedergegeben: In der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1931 wurde das Münchener Kunstausstellungsgebäude, der sogenannte „Glaspalast“ auf dem Gelände des „Alten Botanischen Gartens“, durch eine Feuersbrunst in Schutt und Asche gelegt. Ursprünglich plante man einen Neubau an der alten Stelle. Es kam zu einem öffentlichen Wettbewerb, dessen Ergebnis von verschiedenen Seiten stark kritisiert wurde. Im Frühjahr 1933 erfolgte die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Unmittelbar danach wurde bekannt, daß der Führer und Reichskanzler schon längere Zeit den Gedanken der Errichtung eines großen „Hauses der Deutschen Kunst“ erwannt und den Architekten Prof. Paul Ludwig Troost veranlaßt hatte, Entwürfe für einen derartigen Monumentalbau zu fertigen. Am 15. Oktober 1933 erfolgte in einem festlichen Rahmen die Grundsteinlegung. Bereits im Spät-

herbst 1933 wurde mit den besonders schwierigen Gründungsarbeiten (Eisenbetonpfahlrost mit einer Gründungstiefe bis zu 8 m) begonnen, die etwa ein Jahr darauf als beendet angesehen werden konnten. Am 21. Januar 1934 rief der Tod den Schöpfer des Entwurfs, Professor Troost, nach kurzer schwerer Krankheit aus einem arbeitsreichen Leben ab. Als Prof. Troost starb, lagen die Pläne für den Neubau in den maßgebenden Punkten und wichtigen Einzelheiten bereits fest. Seine Gattin, die inzwischen von dem Führer durch den Professortitel ausgezeichnete Frau Sophie Troost, übernahm das Werk des Verstorbenen und führte es mit größter Umsicht weiter. Am 29. Juni 1935 konnte in feierlicher Weise das Richtfest begangen werden. Nunmehr steht der Bau vollendet da.

Der Bauplatz liegt in der Prinzregentenstraße am Südrande des Englischen Gartens. Die Lage des Gebäudes kann erst beurteilt werden, wenn die geplanten städtebaulichen Änderungen restlos durchgeführt sind.

Das Gebäude selbst wird auf der Süd- und auf der Nordseite von einer stattlichen Säulenhalle, bestehend aus je 22 Säulen und 2 Eckpfeilern von 11,30 m Höhe, begleitet. Seine Abmessungen sind bedeutend: es beträgt die größte Länge 175 m, die Breite 80 m, die Höhe 15,50 m.





Blick durch die Säulenvorhalle an der Prinzregentenstraße. Architekt: Prof. Paul Ludwig Troost †

Aufnahme: Jaeger und Goergen

Zum Vergleich sei angegeben, daß die Alte Pinakothek in München etwa 26 m breit und 150 m lang ist. Die bebaute Fläche umfaßt 11 000 qm, der umbaute Raum 185 000 cbm. Man betritt das Gebäude auf der Südseite über eine stattliche Freitreppe durch einen Mitteleingang unter der Säulenhalle, der zu einer Vorhalle und von dieser in eine eindrucksvolle, durch zwei Stockwerke durchgehende Ehrenhalle führt. An die Vorhalle schließen sich östlich und westlich Verwaltungsräume, die durch zwei besondere Eingänge zugänglich sind, an die Ehrenhalle östlich und westlich je 13, zusammen also 26 Ausstellungsräume an. Sie sind in drei sich nach Osten und Westen erstreckenden Schiffen angeordnet und werden durch Oberlichte erhellt. Hierbei gruppieren sich um einen mittleren Großraum von 14 : 40 m, der für die Ausstellung großer Wandgemälde und ähnlicher Großwerke

bestimmt ist, jeweils 12 kleinere Säle, die teils die Abmessungen 10 : 10, teils die Abmessungen 10 : 15 m aufweisen. Die Ausstellungsräume im Erdgeschoß umfassen insgesamt 4200 qm Bodenfläche. Beim Durchwandern der Säle ergeben sich durch die mit edlen Rahmungen geschmückten Türöffnungen reizvolle Durchblicke. Nördlich sind der Ehrenhalle die Räume einer Gaststätte mit einem Fassungsvermögen von 300 Personen und die dazugehörigen Wirtschaftsräume vorgelagert. Vor der Gaststätte liegt, dem Englischen Garten zugewendet, eine große Terrasse, die Sitzgelegenheiten für 600 Personen bietet. Im Obergeschoß sind über den äußeren Ausstellungsschiffen im Süd- und Nordteil wiederum Ausstellungsräume untergebracht. Sechs Treppenhäuser vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken. Dazu kommen noch zwei Nebentreppen.



Die Gartenseite des Hauses der Kunst

Die Heizung und die Frischluftzuführung für die Ausstellungshallen wird durch eine zusammengefaßte Warm-
 luftheizungs- und Klimaanlage geregelt, während die Heizung der Verwaltungs- und Gaststättenräume durch eine Zentralwarmwasserheizung erfolgt. Die gleiche Anlage liefert auch das Brauchwarmwasser für die Gaststätten- und Wirtschaftsräume sowie für die Dienstwohnungen. Zwischen dem Gebäudedach und den Staubdecken des Oberlichts ist eine Dampfheizung eingebaut, durch die im Winter der Schnee auf den Glas-

decken zum Schmelzen gebracht wird. Auch die Abfallrohre, die das Regen- und das Schmelzwasser abführen, können erwärmt werden, um das Einfrieren des Regen- und des Schneewassers zu verhindern. Für die Glasdecken wurde eine besondere Glasart verwendet, die verhindert, daß sich die zwischen der Dachdecke und der Staubdecke befindenden Eisenkonstruktionen auf den Wänden der Ausstellungsräume abzeichnen. In dem Raum zwischen dem Gebäudedach und den Staubdecken ist schließlich noch ein System von elektrischen Görztief-



Teilansicht von der Prinzregentenstraße

Blick in das Innere. Die Umrahmungen der Öffnungen und die Brüstungen sind aus poliertem gelblichem Juramarmor hergestellt. Das Pflaster besteht aus naturfarbenen Solnhofer Platten



strahlern eingebaut, so daß die Ehrenhalle und sämtliche Ausstellungsräume auf künstlichem Wege taghell beleuchtet werden können.

Als Baustoffe sind durchweg solche deutscher Herkunft verwendet worden. Der Gebäudesockel besteht aus Nagelfluh aus der Gegend von Brannenburg in Bayern, der Fassadenaufbau aus Kalkstein, der im Donau- und im Nabtal in der Gegend von Kelheim gewonnen wurde. Die Säulen und die Eckpfeiler sind ebenfalls aus Kalkstein, die Stufen der Freitreppe und der Plattenbelag auf den Terrassen aus Granit hergestellt, der aus dem Fichtelgebirge, und zwar aus der Gegend bei Wunsiedel, stammt. Die Sockel der Ausstellungsräume sind in gelbem Jura-Marmor aus der Gegend von Gundelsheim-Treuchtlingen verkleidet; aus dem gleichen Baustoff bestehen die Türeinstellungen der Ausstellungshallen. Für die Türeinstellungen der Ehrenhalle, die Sockel- und die Säulenverkleidungen in dieser wurde rötlicher Tegernseer Marmor, der bei Scherfen in der Nähe von Tegernsee gewonnen wurde, verwendet. Der Bodenbelag der Ehrenhalle ist aus großen roten Marmorplatten aus der Gegend von Saalburg in Sachsen zusammengesetzt. Aus dem gleichen Baustoff sind die Treppen und die Verkleidungen

der sechs Treppenhäuser hergestellt. Aus Solnhofen stammen die großen Platten für den Bodenbelag der Ausstellungsräume. Das Flachdach besteht teils aus verzinktem Eisenblech (das ursprünglich vorgesehene Kupferblech war nicht mehr erhältlich), teils aus besonders starkem Drahtglas, das in Bleistreifen kittlos wetterfest verlegt ist.

Das „Haus der Deutschen Kunst“ in München gehört zu jener Gruppe von Bauten des Staates und der Partei, in denen eine Baugesinnung zum Ausdruck kommt, die bewußt an die Stelle einer reinen Zweckarchitektur das Bekenntnis zu einer großen Idee setzt. Dieses Bekenntnis kommt in der einfachen Klarheit der gewählten Bauformen, in der Monumentalität der gesamten Erscheinungsform und in der Würde der ganzen Bauschöpfung zum Ausdruck. Wie in den bereits vorangegangenen Bauten des Dritten Reiches, insbesondere in den Parteibauten am Königlichen Platz, so hat auch im Hause der Deutschen Kunst der nationalsozialistische Bauwille die materialistischen Bagedanken der Vergangenheit überwunden. Ganz Deutschland aber ist mit dem „Haus der Deutschen Kunst“ in München durch den Führer eine einzigartige, würdige und festliche Heimstätte zeitgenössischer Kunst geschenkt worden.

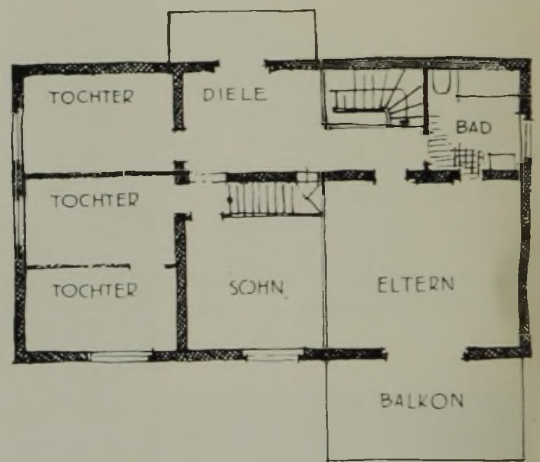
G.



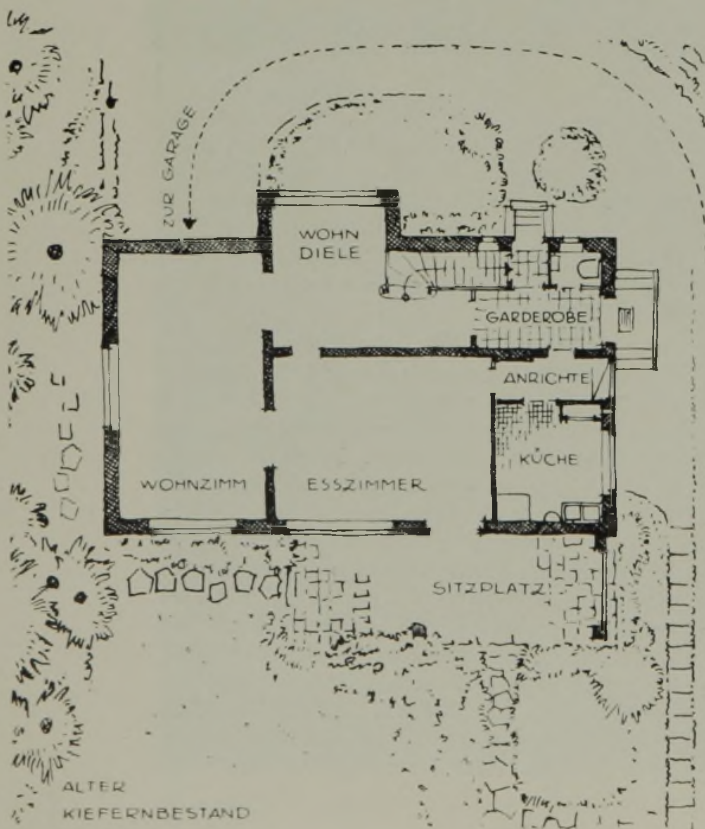
Architekt Emil Schuster
Berlin-Dahlem

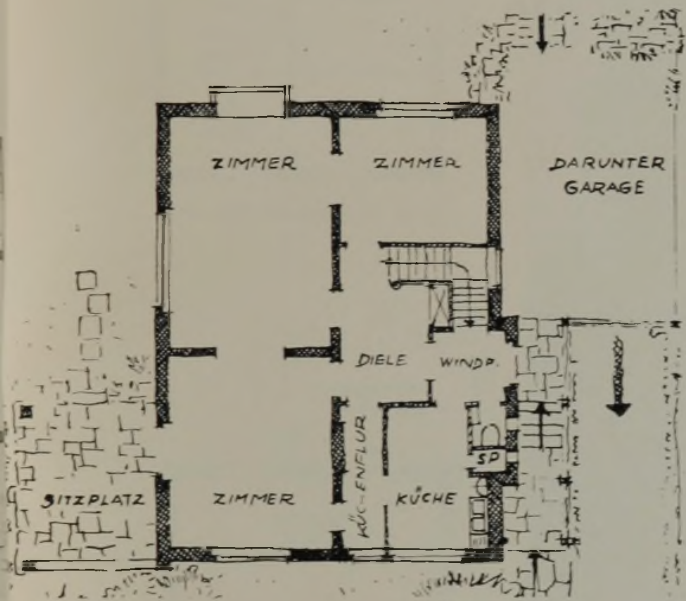
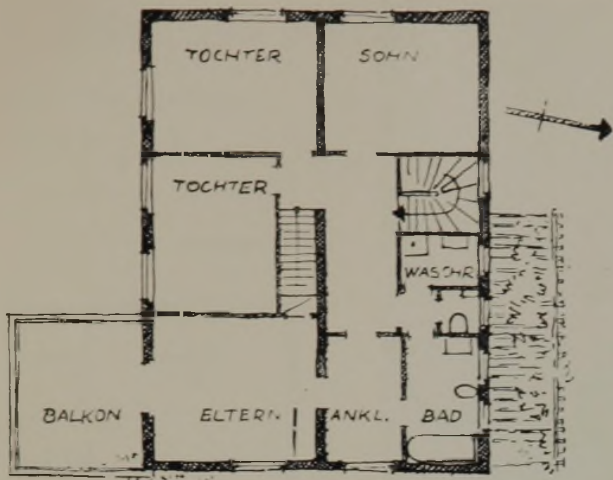
Vier Wohnhäuser

1. Dahlem, Im Dol
Grundrisse im Maßstab 1:200



Aufnahmen: Leonard





2. Dahlem, Föhrenweg

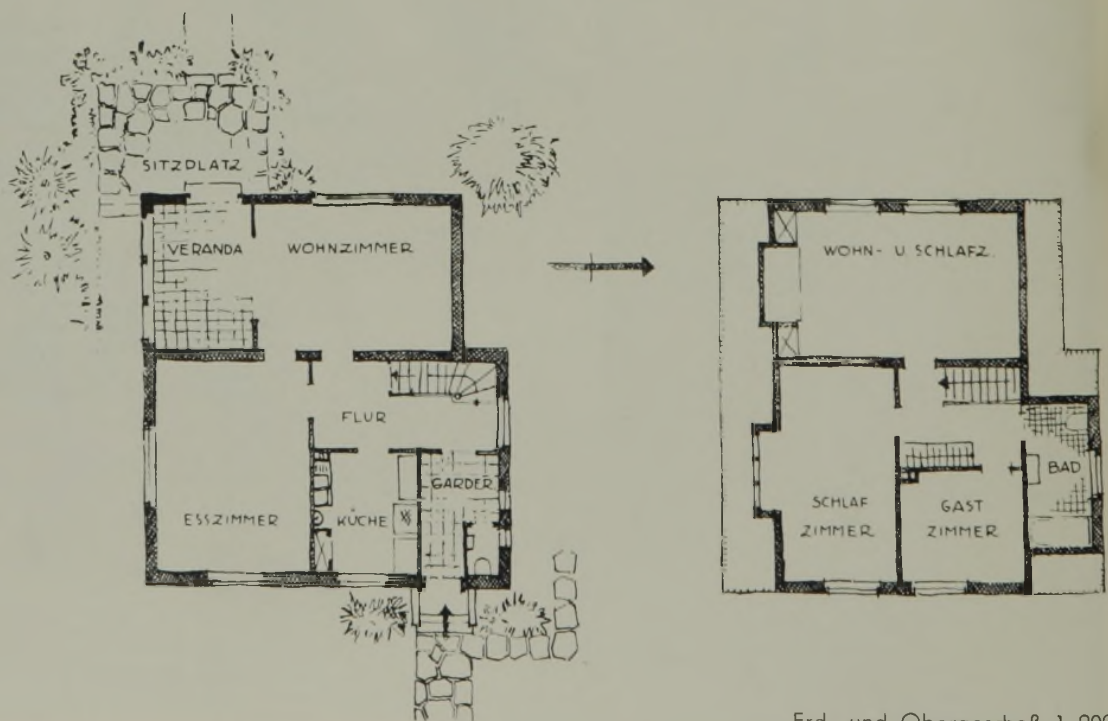
Links: Ober- und Erdgeschoß 1:200

Oben: Blick von Nordosten. Unten: Blick von Südosten





3. Dahlem, Ihnestr.

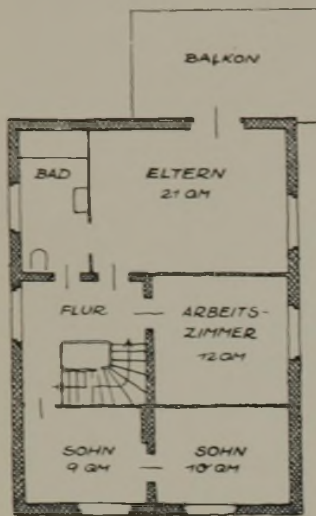


Erd- und Obergeschoß 1:200

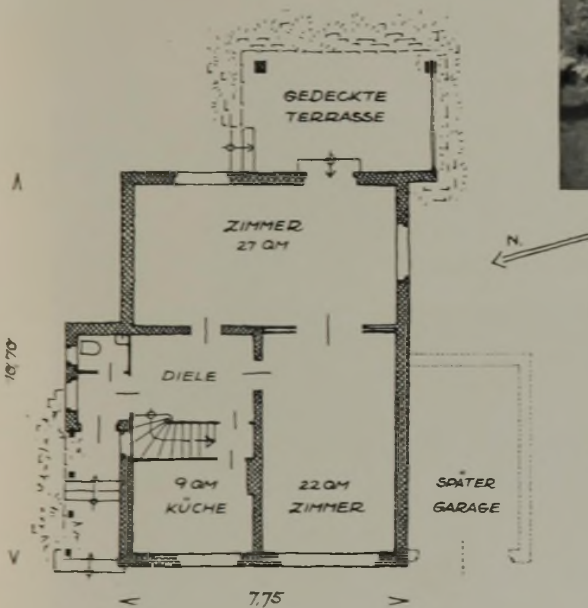
4. Dahlem, Bitterstraße

Rechts: Blick von Osten

Grundrisse 1:200



DAZU MÄDCHENZIMM IM DACH



Erläuterungen

1. Dahlem, Im Dol

Infolge der, namentlich am Sonnabend und Sonntag, stark befahrenen und begangenen Straße nach dem Grunewald und wegen der Sonnenlage wurde das Haus weit zurück in einen waldartig angepflanzten Garten mit Kiefernbestand gelegt. Vorteile: Sehr schöne ruhige und sonnige Lage; Nachteile: Lange Straßenanschlüsse und langer Weg bis zur Garage, die auf der Rückseite im Keller liegt. Einfamilienhaus für kinderreiche Familie. Steuerfreie Wohnfläche von 165 qm trotz eingebauter heizbarer Kammer nicht ganz ausgenutzt. Zu beachten: Die eingebaute kleine Wohndiele, die, infolge des etwas höher liegenden Fensters, gut möbliert als Wohnraum benutzt werden kann, ohne daß in diesem Fall die Diele vom Finanzamt als Wohnfläche angesehen wurde. Wohn- und Schlafräume liegen nach Süden und nach der Gartenfront. Das Haus hat Zentralheizung und ist voll elektrifiziert.

2. Dahlem, Föhrenweg

Breit und entsprechend tief geschnittenes Grundstück in einem Kiefernwald gelegen. Einfamilienhaus für eine kinderreiche Familie mit Vorgarten direkt an der Straße gelegen. Von der Südfront mit geschützter, überdachter Terrasse schöner Ausblick auf die Anlagen

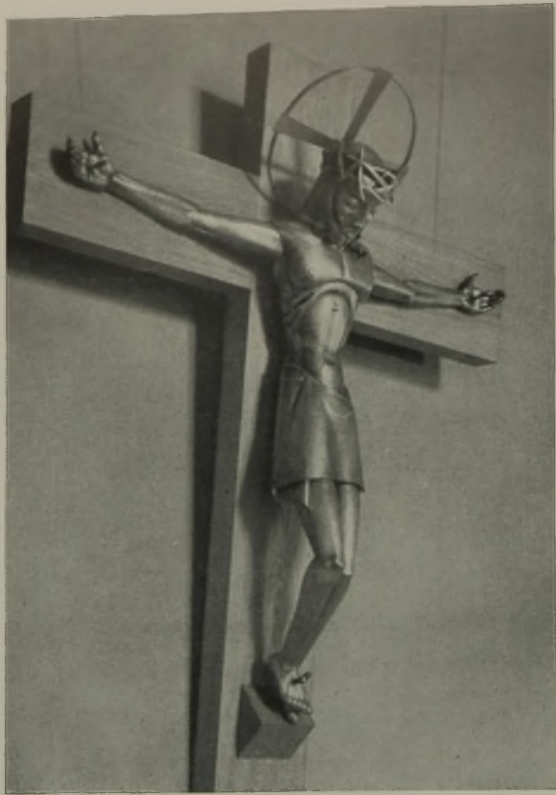
am Thielplatz. Die steuerfreie Wohnfläche für kinderreiche Familien mit 165 qm (inkl. Wohnkammer) ist voll ausgenutzt. Das Haus ist voll elektrifiziert. Garage liegt im Bauwuch, ein Meter über Terrain, zählt also nicht als bebaute Fläche.

3. Dahlem, Ihnstraße

Schmales und tiefes Grundstück. Einfamilienhaus mit Vorgarten direkt an der Straße. Straßenfront nach Osten, Wohn- und Schlafräume nach Süden und Westen mit schönem Blick auf die neuen Anlagen am Dreipfuhl und nach der Dauerwaldzone des Grunewalds. Wintergarten durch zusammenklappbare Glaswand mit dem EBZimmer zu einem großen Raum vereinbar. Warmwasserheizung und Warmwasserversorgung mit Gasapparaten. Zu beachten ist: Das Haus ist durch Einbau eines zweiten Bades im Keller und Glasabschluß im Erdgeschoß als Zweifamilienhaus zu teilen.

4. Dahlem, Bitterstraße

Ein steuerfreies Einfamilienhaus auf 650 qm großem rechteckigen Grundstück, mit 7,50 m breitem Vorgarten an der schmalen Straßenfront. Garage im Bauwuch. Massive Decke über dem Keller. Zentralheizung. Warmwasserversorgung mittels Gasapparat. Teilung in Zweifamilienhaus durch kleine Änderungen möglich.

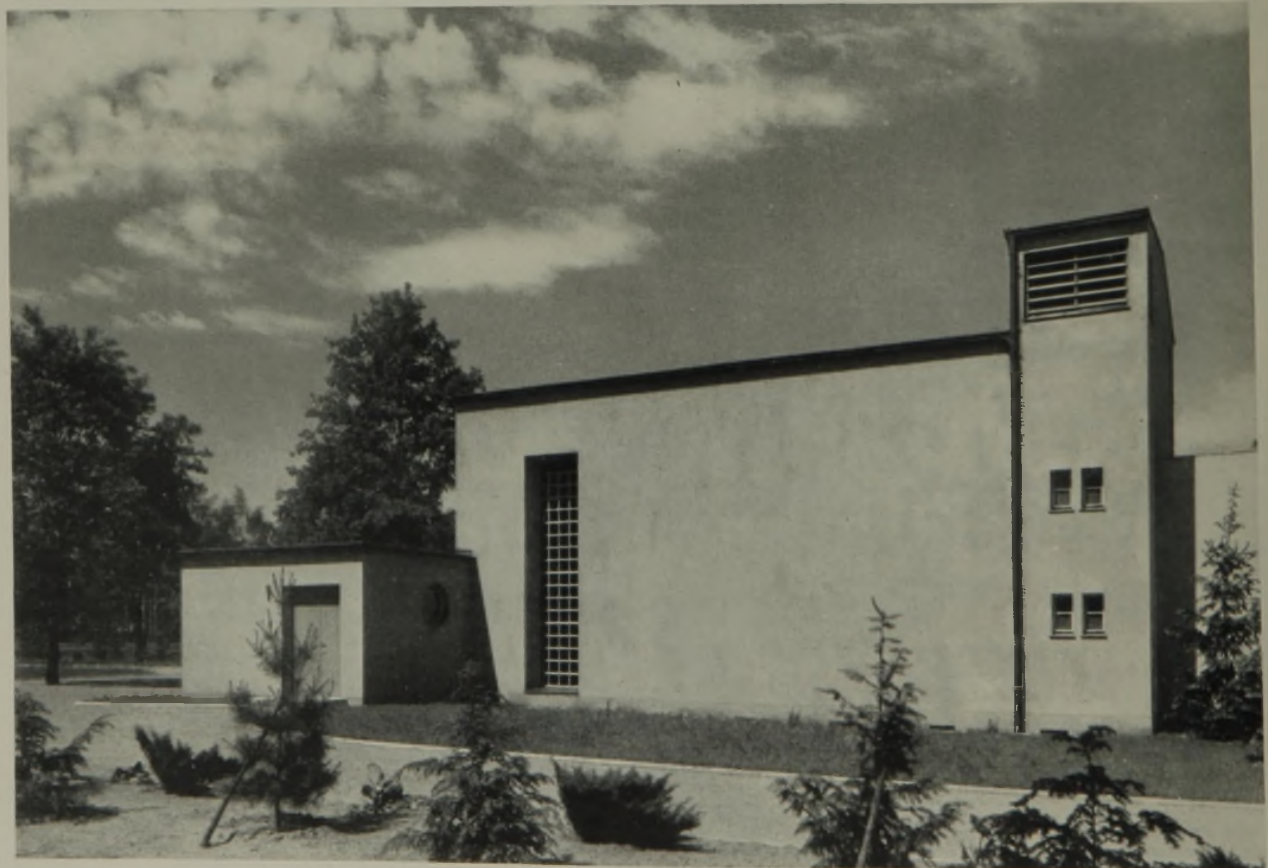


BRESLAU

Neue städtische Bauten

Kapelle auf dem Koseler Friedhof

Seitenansicht der Kapelle. Oben: In Messing getriebenes Kreuzifix. Bildhauer: Diesener



AU

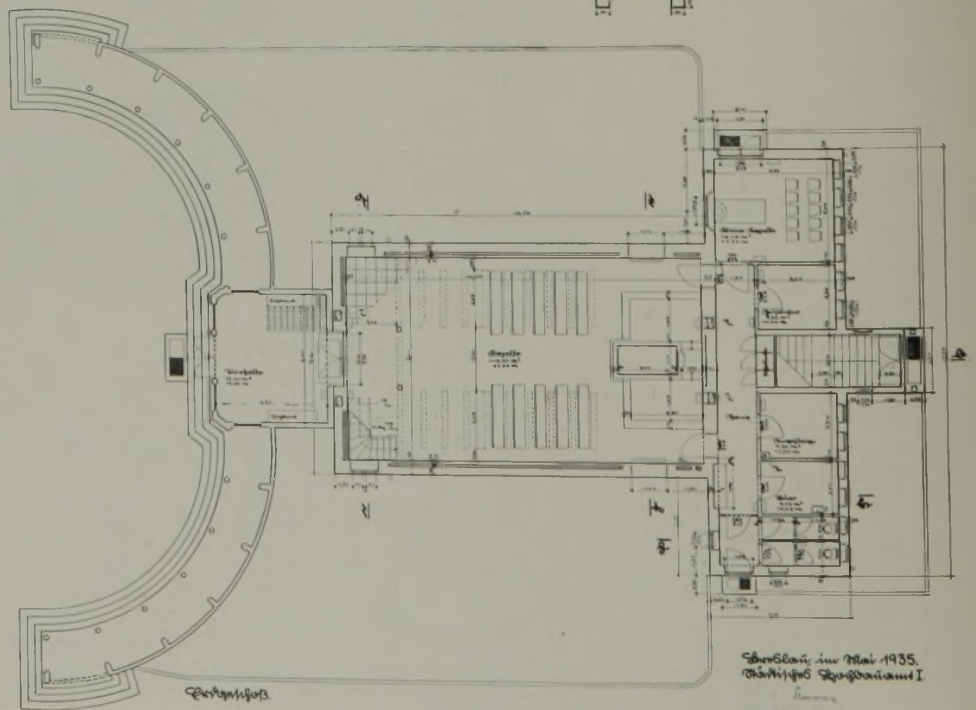
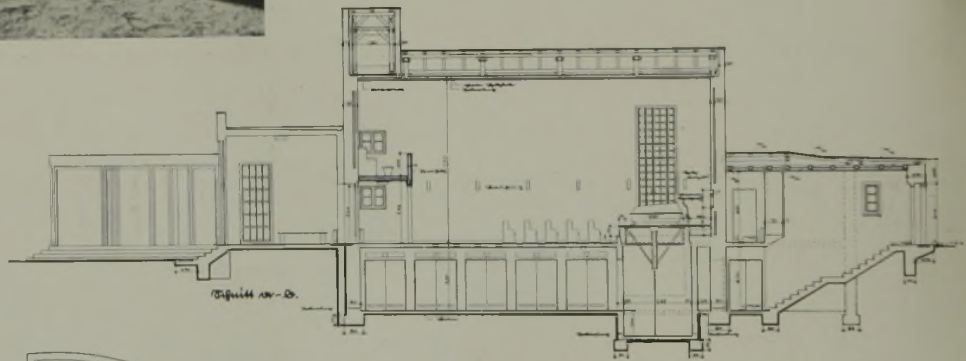
Bauten

seler Friedhof





Eingangsbau



Schnitt a-b und Erdgeschoßgrundriß
Maßstab 1:300

Schneise, im Mai 1935.
Zweiter Gebäudeteil I
Baugewerkschaft



Wiesner- und
Schürtzmann-Stiftung, Roonstraße

Links: Straßenseite. Oben: Gartenseite

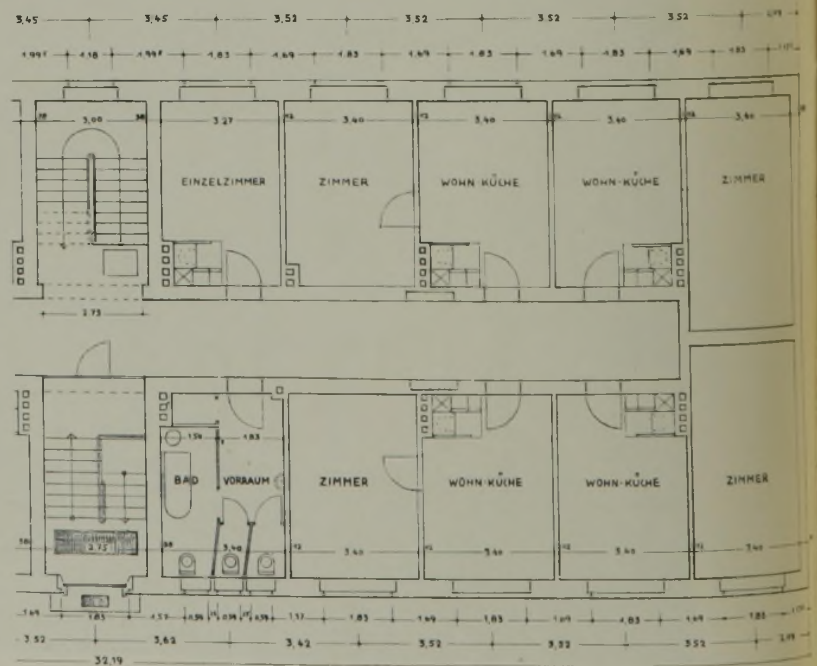


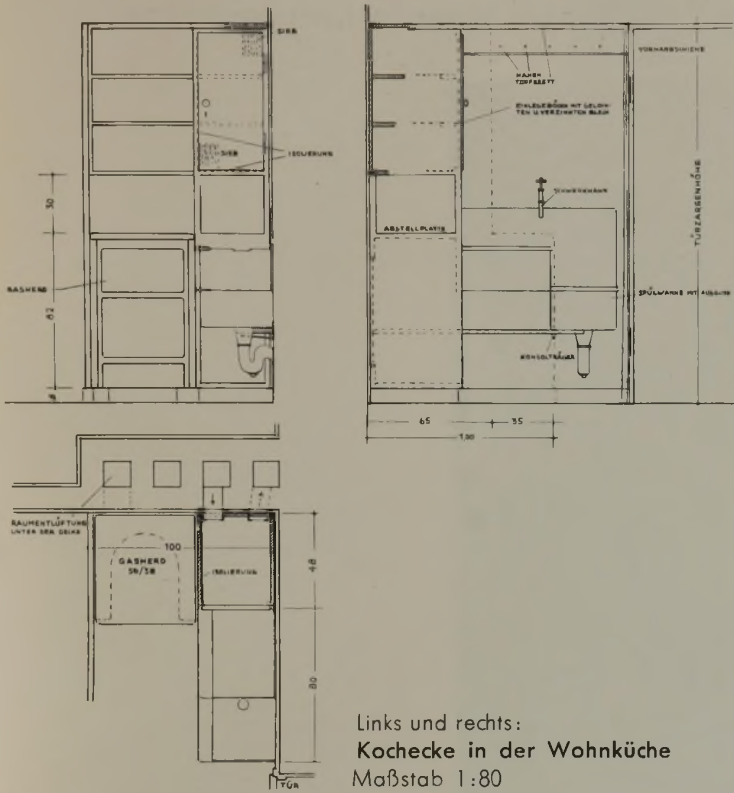
Gemeinschaftsraum



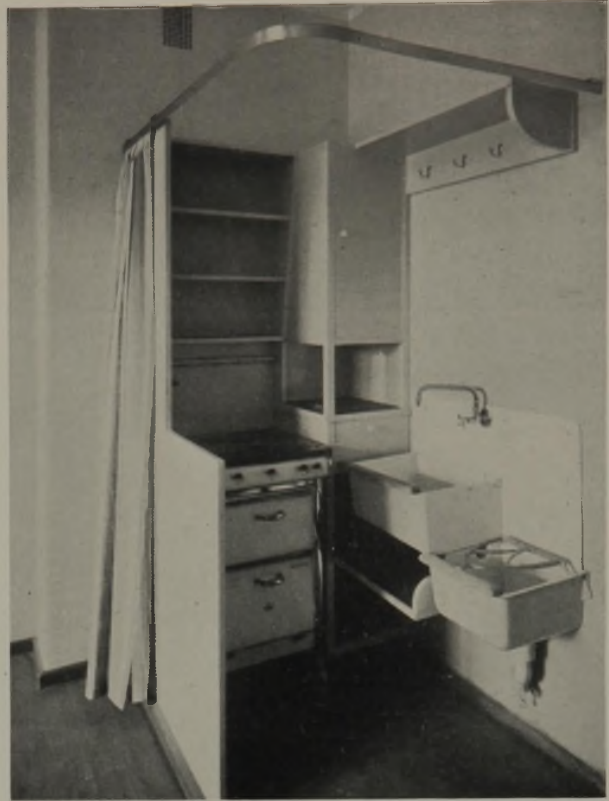
Eingang zur Schützmann-Stiftung

Ausschnitt aus dem Erdgeschoßgrundriß. Maßstab 1:200





Links und rechts:
 Kochecke in der Wohnküche
 Maßstab 1:80



Eingangsbau des Messegeländes

Der Bau liegt in der Achse der Jahrhunderthalle



Erweiterung des Wenzel-Hancke-Krankenhauses



Die neue Chirurgische
Abteilung. Haupteingang



Großer Tagesraum
im ersten Obergeschoß



Eingang zur Chirurgischen Abteilung
an der Gartenseite



Krankensaal

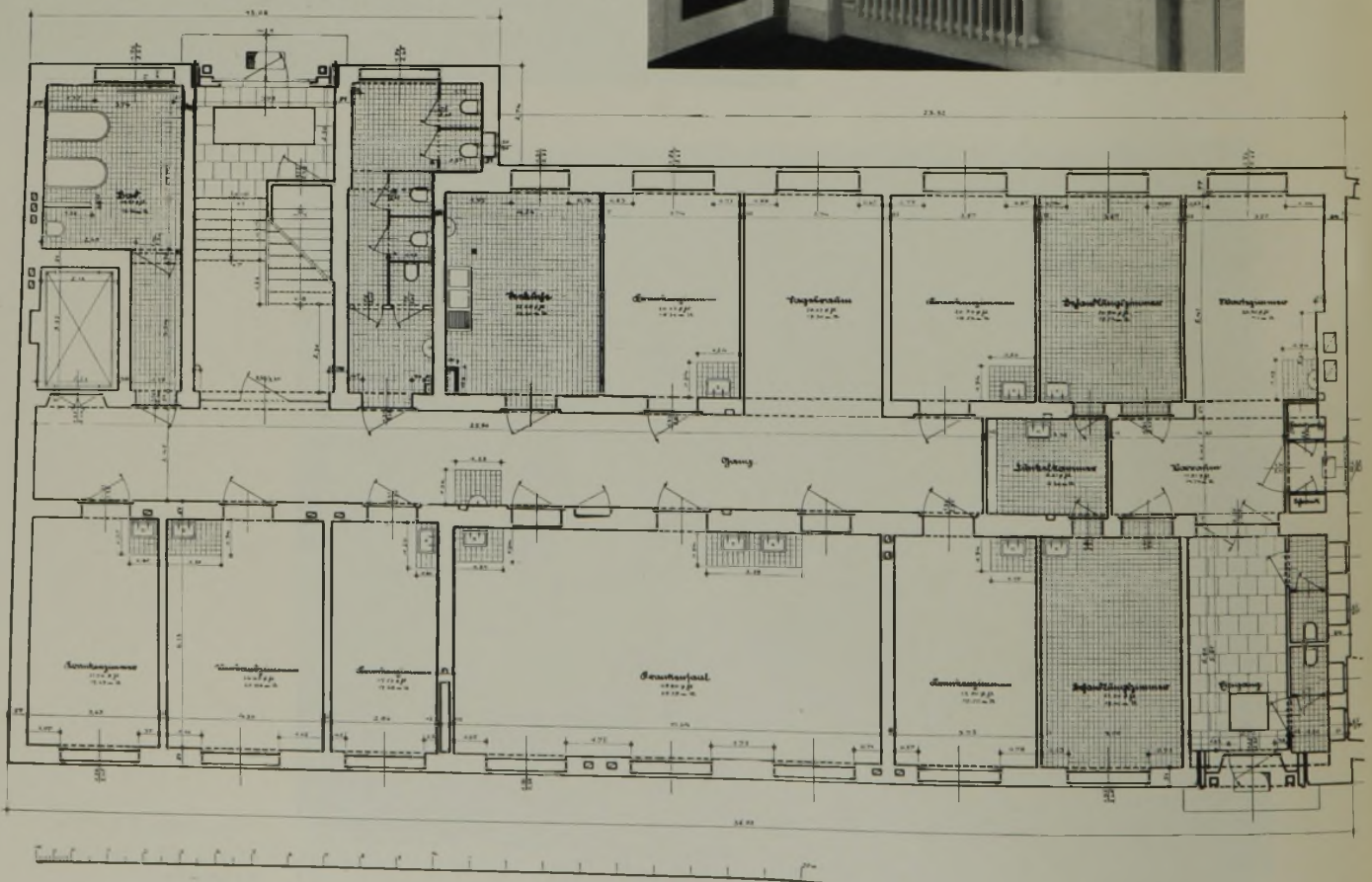
Warteraum in der Poliklinik



Rechts: Treppenanfänger und Gedenktafel

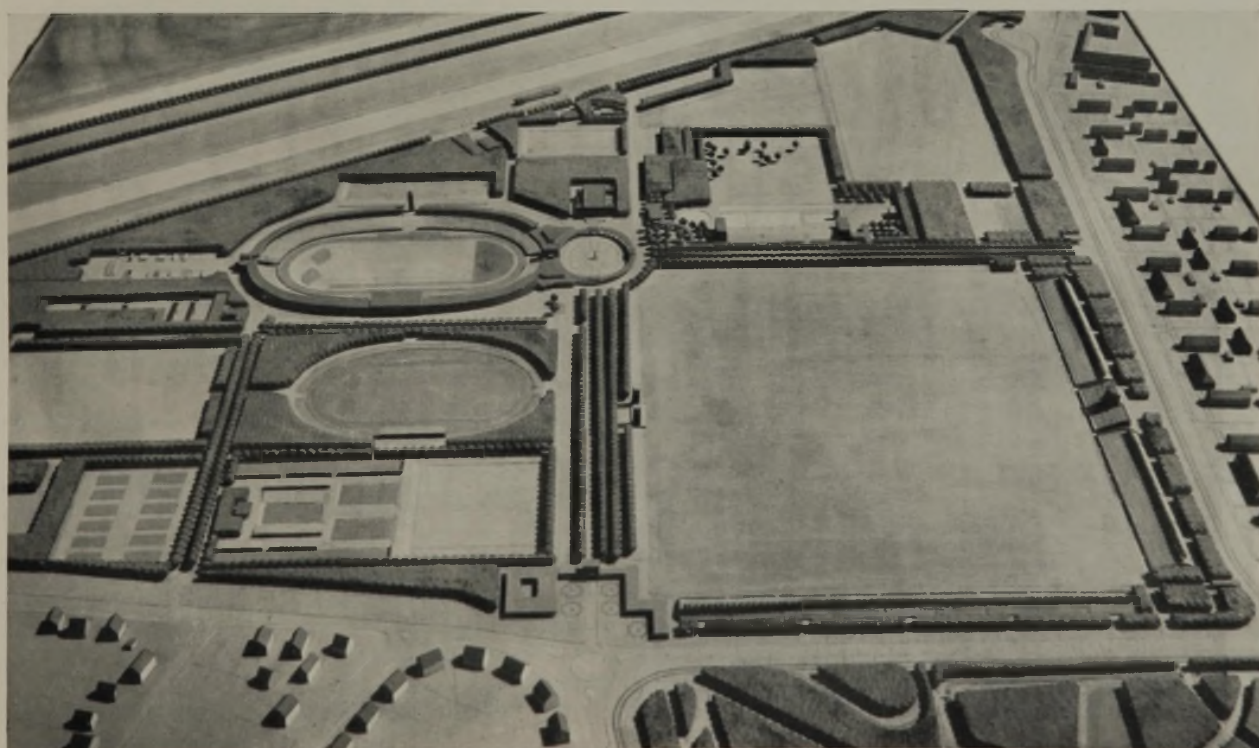
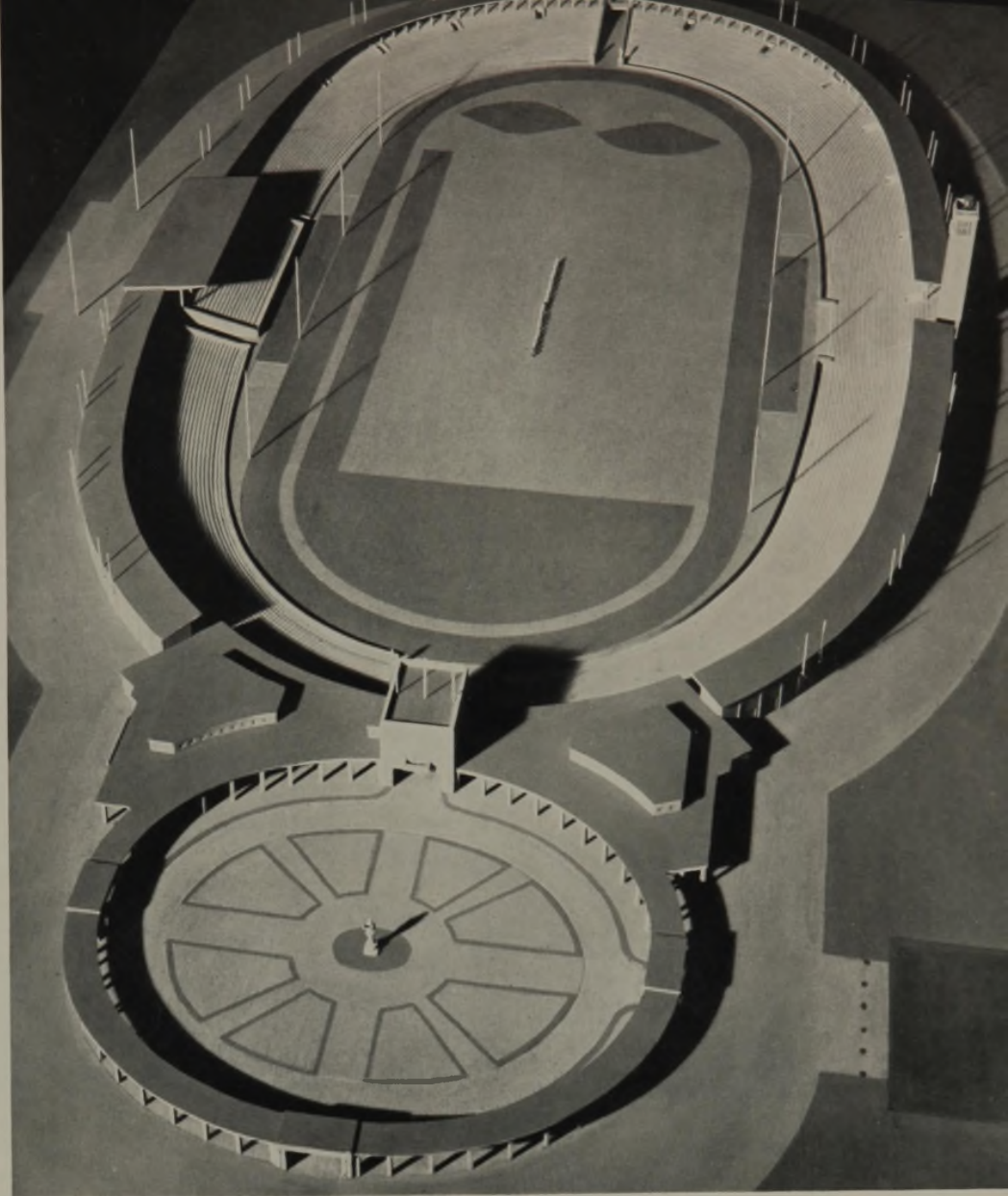


Unten: Teil des Erdgeschoßgrundrisses. Maßstab 1:200



Hermann-Göring-
Sportfeld Breslau

Modelle der Gesamtanlage



Neubauten der Stadt Breslau

Die Hauptstadt des Grenzlandes Schlesien hatte entsprechend ihrer Sonderstellung unter den großen Schwesterstädten während der vergangenen Jahre nationalsozialistischen Volks- und Staatsaufbaues unter erschwerten Bedingungen außerordentliche Arbeit zu leisten. Staatswille und zähe, eigene Schaffenskraft haben jedoch die Voraussetzungen geschaffen, daß auch das durch den Schandvertrag wirtschaftlich sehr geschwächte Breslau, seit 1933 seinen Aufgaben gerecht geworden ist.

Im Rahmen des Aufbaues ist die Bauwirtschaft auch in Breslau zur Überwindung der Krise in stärkstem Maße herangezogen worden. Sowohl im Tiefbau wie im Hochbau wurden die Leistungen erheblich gesteigert. Es sind u. a. bei den städtischen Krankenanstalten, der Stiftungsverwaltung, der Friedhofsverwaltung, der Messegesellschaft und des Stadtamts für Jugendertüchtigung dringende bauliche Erneuerungen durchgeführt worden.

Der Raummangel im **Wenzel-Hancke-Krankenhaus** hat sich am empfindlichsten in der Chirurgischen Abteilung bemerkbar gemacht, deren völlig veraltete Einrichtung nur aus zwei Krankensälen bestand, die baulich stark erneuerungsbedürftig waren. Durch die Ausführung eines Um- und Erweiterungsbaues der Stationen 3 und 4 konnte zunächst dem Mangel abgeholfen werden.

Der Erweiterungsbau erstreckt sich mit drei Vollgeschossen und dem ausgebauten Dachstock entlang der Neudorfstraße, zwischen einem Miethaus und dem Verwaltungsgebäude des Krankenhauses. Untergebracht sind hier im Erdgeschoß die Medizinische Poliklinik und in den drei Vollgeschossen die Krankenzimmer und das Operationszimmer mit Vorbereitungsräumen und Verbandzimmer. In jedem Geschoß befinden sich eine Teeküche, ein Tagesraum und die notwendigen Bade- und Abortanlagen. Der Tagesraum im 1. Obergeschoß ist größer bemessen worden, um der ganzen Anstalt als Schulungs- und Versammlungsraum zu dienen. 93 bis 100 Krankenbetten können in den drei Geschossen untergebracht werden, während im ausgebauten, massiven Dachstock sich die Wohnungen des Pflegepersonals befinden. Um- und aufgebaut wurde gleichfalls die durch das alte, schöne Portal der ehemaligen „Taschenbastion“ zugängliche Eingangshalle.

Für die **Breslauer Messe** wurde 1935 das Ausstellungsgelände wesentlich erweitert. Durch Abbruch der veralteten Rennbahn ist das südliche Ausstellungsfeld erheblich vergrößert und mit einem in der Achse der Jahrhunderthalle angelegten Eingangsbaus versehen.

Die Stiftungsverwaltung hat durch eine straffe Zusammenfassung aller Stiftungskräfte, durch Zusammenlegung einer Zahl nicht mehr leistungsfähiger Stiftungen eine wirksamere Verwertung der Stiftungskapitalien erreicht. In Auswirkung dieser Maßnahme konnten bereits zwei Wohnstiftungen und ein Altersheim erbaut werden. Durch Vereinigung der Schürtzmann-Wiesner-Beiersdorf- und Gotthelf-Stiftung konnte ein Stiftungsdoppelbau, die **Schürtzmann-Stiftung** und die **Wiesner-Stiftung** unter einem Dach an der Roonstraße errichtet werden. Insgesamt sind dadurch 80 neue Stiftungswohnungen mit einem Kostenaufwande von 300 000 RM geschaffen worden.

Durch die Zusammenlegung von fünf evangelischen Altershospitälern zu einer Wirtschaftseinheit konnte in dem Neubau des Bernhardin-Altersheims ein Ersatzbau für die überalterten Hospitalhäuser in der Kürassierstraße erstellt werden.

Wiesner- und Schürtzmann-Stiftung füllen eine Baulücke in der Roonstraße, während das Bernhardin-Altersheim an der Grenze der Siedlung Eichborngarten, auf der Ostseite des gleichen Grundstücks errichtet wurde. Alle Stiftungen gruppieren sich um den 70 m breiten Stiftungsgarten, der als Parkanlage, durchsetzt mit Kleingärten für die Insassen, aufgeteilt ist.

Die Schürtzmann-Stiftung umfaßt 10 Zweizimmer- und 30 Einzimmerwohnungen, die Wiesner-Stiftung enthält 13 Zweizimmer- und 24 Einzimmerwohnungen, während in dem Gebäude der Bernhardt-Stiftung 15 Zwei- und 29 Einzimmerwohnungen untergebracht sind. In den Wohnküchen und auch in den Einzelzimmern sind Kochnischen mit Gasherd, Vorratsschränken und Abwascheinrichtungen mit Wasserversorgung eingebaut. Der Einheitspreis pro cbm umbauten Raumes bei diesen drei Stiftungsbauten schwankt von 23,50 bis 25 RM.

Der Südteil des Coseler Friedhofes ist 1934 nach Süden zu, angrenzend an die Frankfurter Straße, um rd. 25 Morgen erweitert worden. Im Mittelpunkt dieses, nun flächenmäßig abgeschlossenen Friedhofes Cosel-Süd, ist ein **Kapellenbau** zur Ausführung gekommen. Die Baustelle der Kapelle war insofern gegeben, als hier bereits eine axiale gärtnerische Anlage bestand, an der Baurat Zoller 1931 eine Stützenhalle errichtete. An diese Stützenhalle ist nunmehr nach Süden zu die Kapelle angebaut worden.

Der Kapellenraum im Erdgeschoß wird von der Trauergemeinde betreten durch die Vorhalle, von den Angehörigen und der Geistlichkeit beiderseits der Aufbahrungsstelle. Durch zwei Türen tritt man hier auf einen Gang, an dem untergebracht sind ein Nebeneingang, die Aborte, ein Aufsichtsraum, je ein Raum für Geistliche und Angehörige und nach Osten zu eine kleine Einsegnungskapelle für kleine Beerdigungen und Urnenbeisetzungen. In der Unterkellerung sind angeordnet 12 Aufbahrungszellen, ein Obduktionsraum, Geräte- und Pflanzenraum und der elektrisch betriebene Sargaufzug.

Der Kapellenraum hat eine einfache, aber würdige Ausstattung erfahren, bei der der kultische Charakter insbesondere durch die farbig behandelte hölzerne Raumabdeckung betont worden ist. Blickpunkt für die Gemeinde bildet die Aufbahrungsstelle, über der sich ein Spruch und ein in Metall getriebenes Kreuzifix befindet.

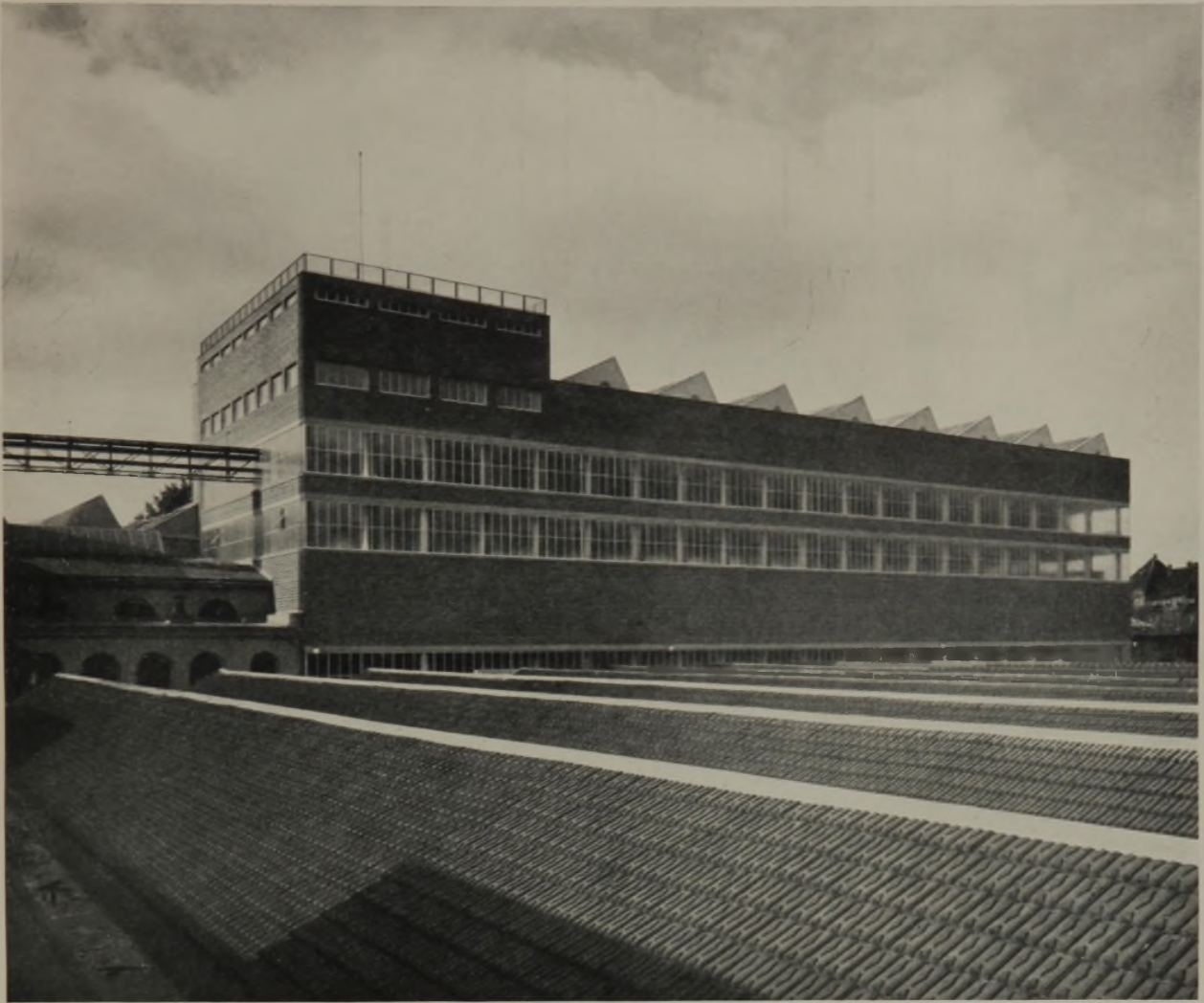
In der Glockenstube sind zwei Glocken mit den Tonwerten es-ges mit elektrischem Antrieb, untergebracht. Zwei Ventilatoren dienen der künstlichen Belüftung der Trauerhalle und der Aufbahrungszellen.

Bei allen Bauvorhaben konnte auf Grund des Erlasses des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda vom Oktober 1934 bildende Künstler zur Mitarbeit herangezogen werden. Es sind hierbei erfreuliche Leistungen auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens zustande gekommen.

Die Ausführung der Bauten erfolgte durch das Hochbauamt. Mitarbeiter bei der Entwurfsbearbeitung waren die Herren Stadtbaumeister Weist und Architekt Wallasch, während die örtliche Bauleitung die Baumeister Lasenga, Conrad, Lufer und Sobanski ausübten.

Als Vorbereitung für die Durchführung des 12. Deutschen Sängerbundesfestes 1937 und des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 führt die Stadt Breslau einen Ausbau des Hermann-Göring-Sportfeldes und der Jahrhunderthalle durch.

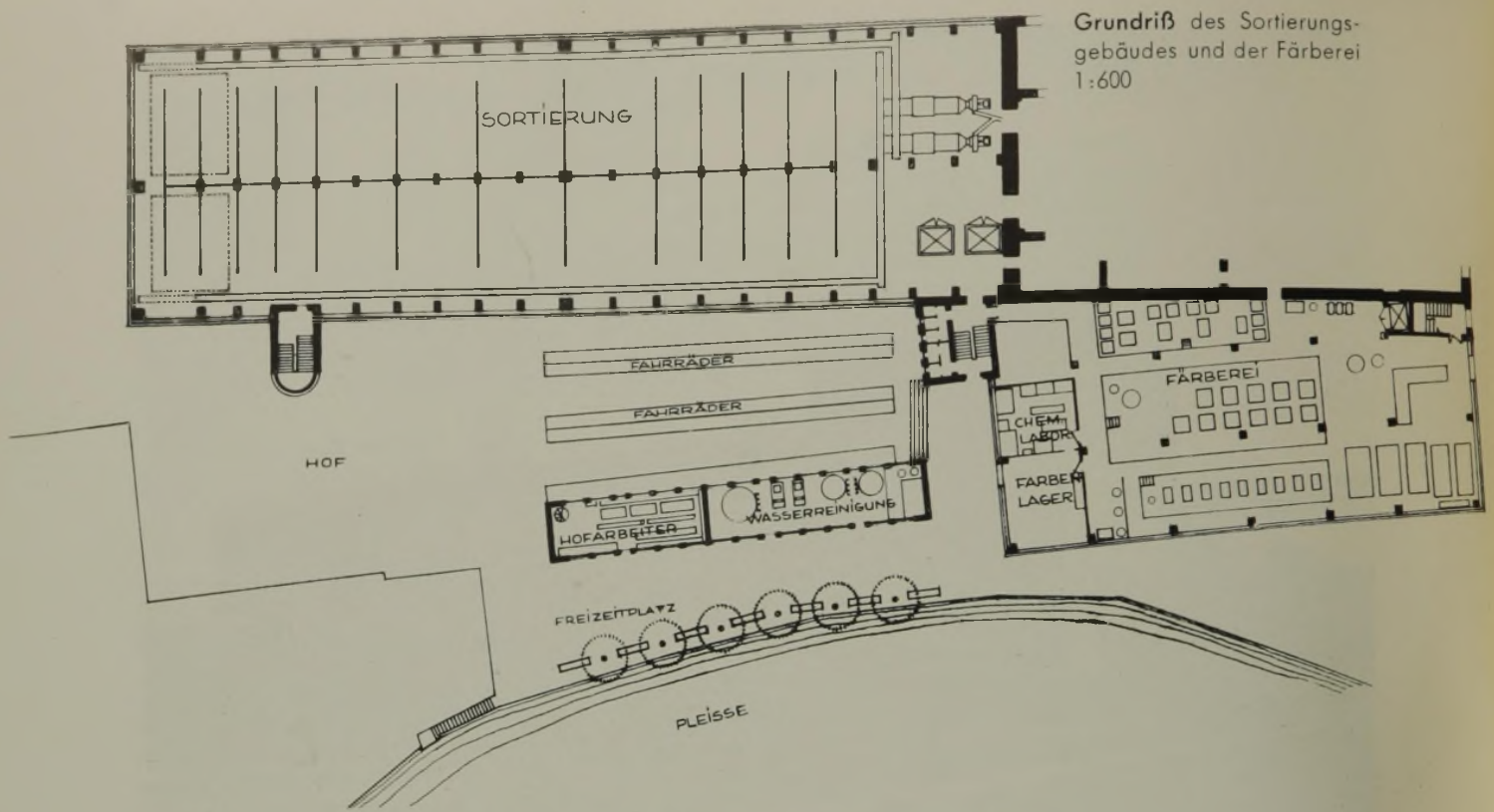
Oberbaurat Richard Konwiarz



ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER, DRESDEN

KAMMGARNSPINNEREI ZU LEIPZIG

Oben: Gesamtansicht. Rechts: Blick ins Treppenhaus



Grundriß des Sortiergebäudes und der Färberei
1:600

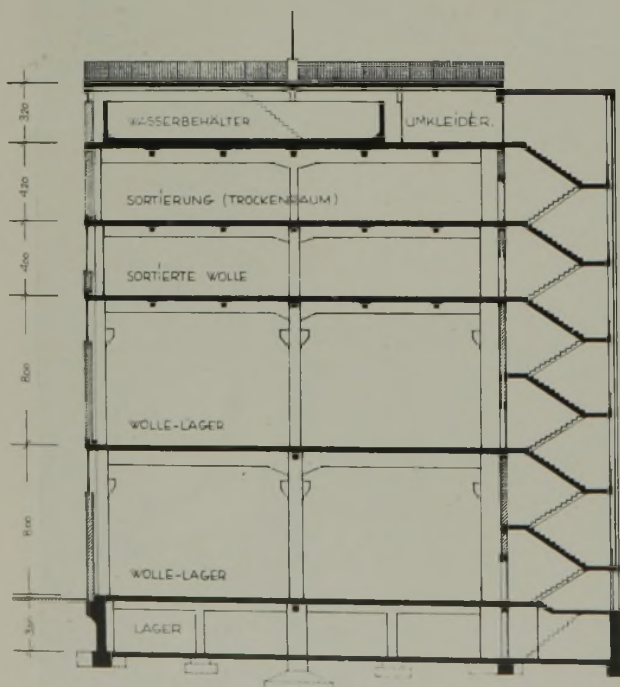
Wenn ein Industrieunternehmen vor 100 Jahren weitab vor den Toren einer Stadt angelegt wurde, so bringt die Entwicklung der Großstädte in dieser Zeit es mit sich, daß der Betrieb heute fast in deren Zentrum liegt. Das ist bei der „Kammgarnspinnerei zu Leipzig“ der Fall. Die Fabrik steht heute an der verkehrsreichen Pfaffendorfer Straße und ist an zwei Seiten von den Parkanlagen des Zoo umgeben. Wenn auch zur Zeit der Gründung ein großes Areal weitblickend erworben wurde, so hat

die dauernd aufwärtsgehende Entwicklung des Unternehmens, insbesondere die bedingten erdgeschossigen Shedbauten, nunmehr die ganze Fläche in Anspruch genommen. — Die Bedeutung des Unternehmens für die Stadt Leipzig brachte es mit sich, daß seitens der Stadtverwaltung, als es sich darum handelte, alte Gebäude durch Neubauten zu ersetzen, weitgehende Zugeständnisse für die Ersatzbauten zu machen. Es wurde in den letzten Jahren das Werk, insbesondere durch die Umstellung zur Buntspinnerei, durchgehend modernisiert und gleichzeitig die neue Färberei, Wollager und Sortiergebäude errichtet.

Das Färbereigebäude enthält im Untergeschoß Färberei, Laboratorium und Farbenmischraum, in den Sälen des Obergeschosses stehen Spinnereimaschinen. Das anschließende Gebäude hat im Erd- und I. Obergeschoß je ein 7 m hohes Wollager, im II. Abteilungen für sortierte Wolle, im III. befindet sich die Wollsortierung unter Sheddach. — Das Färbereigebäude ist 35 m lang, 20 m breit und 18 m hoch, Wollager und Sortiergebäude 75 m lang, 20 m breit und bis zu 29 m hoch.

Die Ausführung erfolgte in Stahlskelettbau. Die Mauern wurden nach außen mit Klinkern verkleidet, nach innen mit Isolierplatten belegt. Die Verkleinerung erfolgte umschichtig 2 cm vor- und rückspringend. Dadurch wurde eine starke Belebung der großen Mauerflächen erreicht. Die Wirkung wurde noch dadurch gehoben, daß die Horizontalfugen weiß ausgefugt wurden und die senkrechten Klinkerton erhielten.

Um das hohe Gebäude gelagerter erscheinen zu lassen, wurde die Fensterwand in guten Proportionen zum Mauerwerk angeordnet und an der Westfront als Gegengewicht zur Horizontale ein rundes Treppenhaus angebaut, dessen Vorderfläche in voller Höhe mit Prismenglasbausteinen ausgesetzt ist. — Daß im Innern die technischen Anlagen, die Arbeits-, Aufenthalts- und Umkleideräume ganz nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und dadurch vorbildlich ausgestattet wurden, war als besondere Aufgabe gestellt.



Schnitt durch das Sortiergebäude 1:400



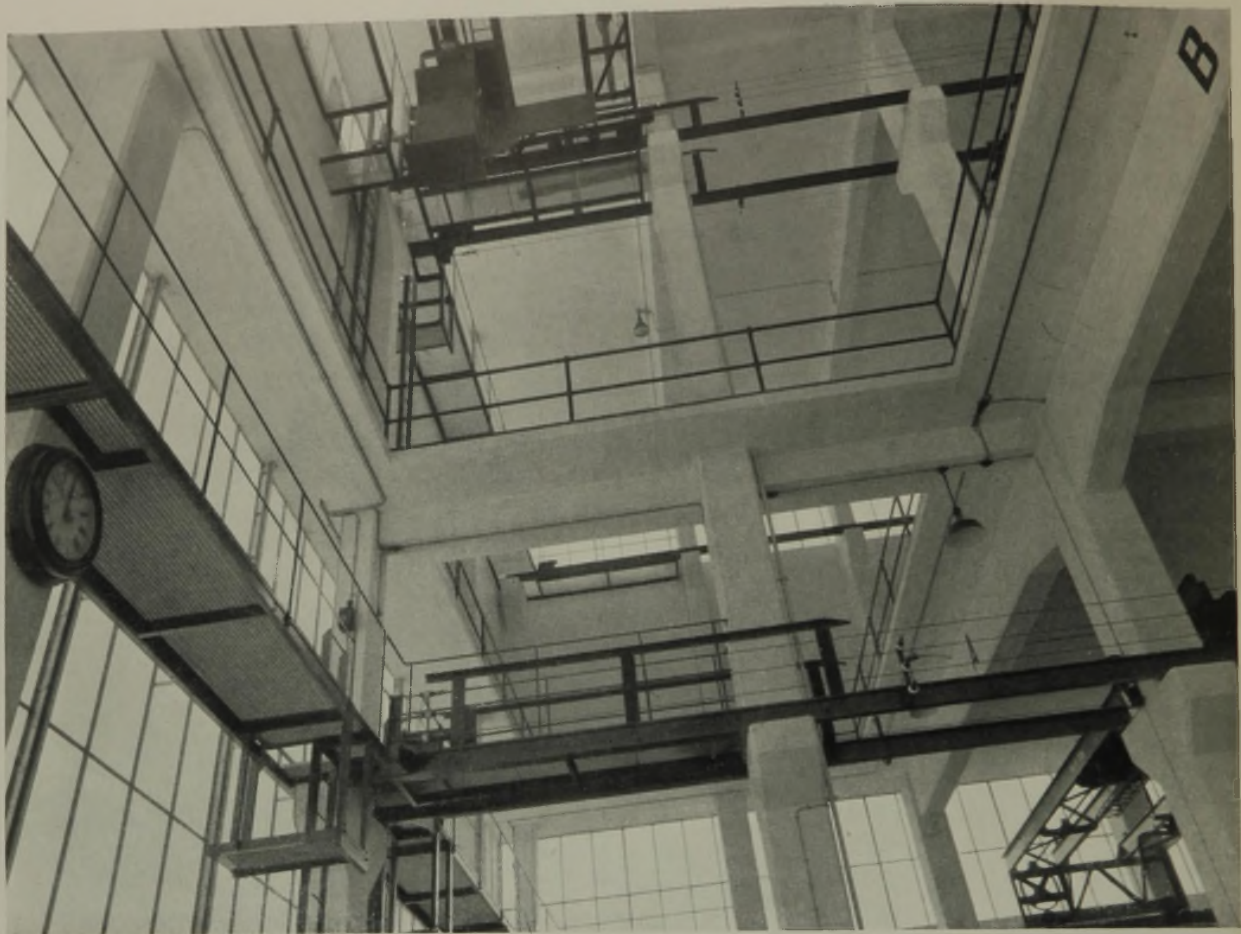
Ostseite des Sortiergebäudes



Hofansicht der Färberei

Gehbrücke und Wolltrockenlager





Transportkräne im Wollager, Erd- und Obergeschoß



Wollager

Neue ungarische Baukunst

Zoltán Kósa, Budapest

Chesterton, der jüngst verstorbene angesehene englische Ästhetiker, erklärt, daß sich die künstlerischen Revolutionen von den konservativen Richtungen gewöhnlich bloß darin unterscheiden, daß während der konservative Künstler den Traditionen des Gestern folgt und mit seinen Empfindungen an sie fixiert ist, der Revolutionär danach strebt, die Ideologie des Vorgestern fortzusetzen. Der konservative Künstler, um den sich die gärenden Gedanken des Gestern schon zur Wirklichkeit versteinerten, ist immer gerne dazu bereit, seine Kunst als auf Jahrhunderte lautend zu betrachten, und er sieht es ungerne, wenn die Nachfolger zu viel nach ihm gucken. Dagegen vergessen auch die Neuerer gar oft, daß wir alle, die heute leben, unsere Großväter hatten, die zu vergessen oder vollständig zu verneinen niemand vermag. Jene ungarischen Architekten, die tätigen Anteil an der von höherer Stelle initiierten romantischen Baukunstbewegung der dem Weltkrieg folgenden Jahre hatten, betrachten jene Architektur, welche heute durch die „Jungen“ geschaffen wird, für zu kalt, wurzellos und jeder Originalität entbehrend, wo sich doch diese ungarische Architektur geradezu der ungarischen Architektur des dem Weltkrieg vorangehenden Zeitalters anschließt und bestrebt ist, in seinem Sinne zu schaffen. Diese Architektur der Vorkriegsjahre vermag aber ihren Stammbaum — wie allgemein bekannt — sehr weit, bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, zurückzuführen, als sich in Ungarn — gleichzeitig mit Friedrich Schinkel und teil-

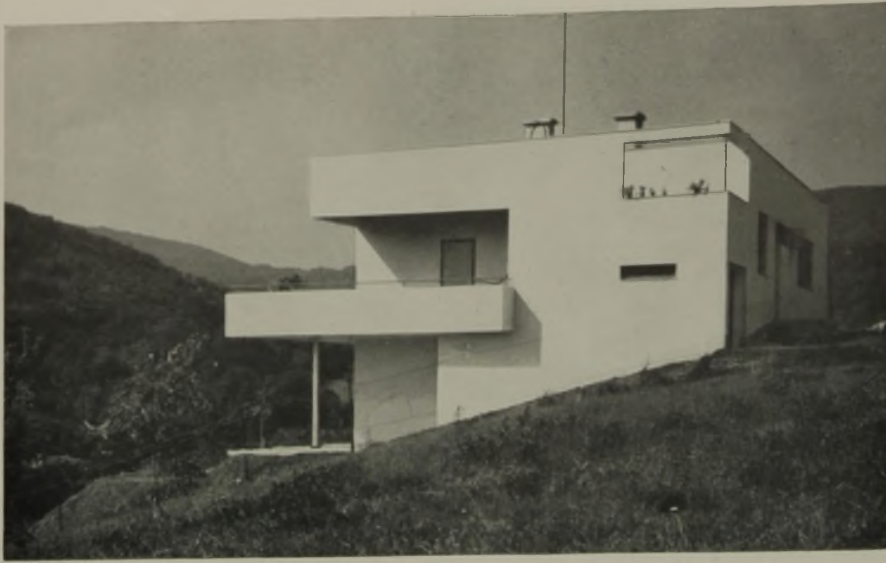
weise unter dessen Einwirkung — eine sehr ernste, gesunde und ihrer Wirkung nach puritanische Architektur entwickelte.

Trotz der scheinbar identischen formellen Gestaltung besteht selbstredend ein wesentlicher Unterschied zwischen der ungarischen Architektur der Nachkriegsjahre und derjenigen vor dem Krieg. Die Architektur der Vorkriegsjahre ist größtenteils von ästhetischen Spekulationen ausgegangen, als sie, die gebundenen Stilformen verwerfend, den zwischen der Bestimmung der Gebäude und deren innerer Ausgestaltung bestehenden internen Widerspruch aufheben wollte. Dieses Bestreben konnte in Ungarn damals schon eine Tradition aufweisen; wurde doch an der im Jahre 1859 gebauten Budapester Redoute durch Friedrich Fessler, also bedeutend vor Messel und Otto Wagner, versucht, eine wesentlich moderne und wesentlich ungarische Architekturform zu schaffen. Später hat — auf Wirkung von Fessler — eine unerhört interessante, bunte und originelle ungarische Sezession begonnen, es ist aber erst in den um 1910 beginnenden Jahren einigen auch im Auslande hochgehaltenen ungarischen Architekten gelungen, den ungarischen Charakter und die zeitgemäße Form zu einer engen Einheit zu schmieden. Diese Gebäude gehören auch heute noch zu den schönsten Bauten von Budapest.

Jene Architekten aber, die in Ungarn derzeit die heutige Architektur repräsentieren, gehören größtenteils zu den jüngeren Jahrgängen, und für sie bildete daher



Landhaus bei Budapest. Architekt Zoltán Kósa. Blick von Süden



Landhaus bei Budapest,
Ostansicht

der Kampf der historischen Stile mit dem Zeitgeist kein Problem mehr. Ihr größter Teil empfing schon in der Schule fertig die Errungenschaften der technischen Revolution, wurde den neuen Materialien mitgeboren, betrachtet die unbegrenzten Möglichkeiten des Eisenbetonbaues als natürlich und verfolgt das einzige Problem, wie es seine Aufgaben so zu lösen vermag, daß ihre Werke mit jenem bedeutenden sozialen Verantwortlichkeitsgefühl im Einklang stehen möge, von welchem diese jüngere Generation bei jedem seiner Schritte geleitet wird. Ein Teil dieser Künstler ist Autodidakt und fühlte somit nie die würgenden und spannenden Kräfte der Scholastik, aber auch die anderen sind mit möglichster Unbefangenheit und frischer Invention bestrebt, ihrer Probleme zu lösen.

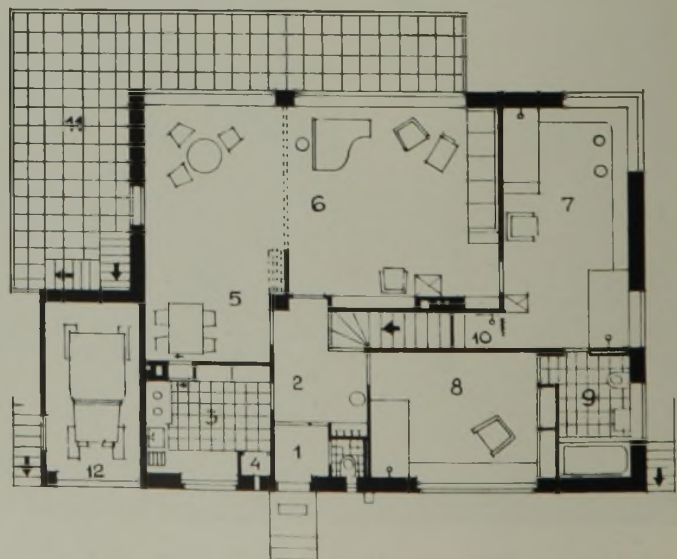
Es ist unmöglich zu bestreiten, daß heute schon eine starke, ursprüngliche und an den besten ausländischen Beispielen erzogene ungarische Architektengeneration existiert, welche ihren Platz auch im Ausland behauptet.

Durch die Agitationskräfte der jüngeren ungarischen Architekten wurde bereits der größte Teil der älteren Architekten für die Ideen der neuen Architektur gewonnen. Es ist unleugbar, daß diese Unterwerfung oft schlechtgläubig war und daß der formelle Opportunismus und die geschäftsmäßige Baufabrikation heute ebenso oft siegreich ist, wie einst.

Zeitgemäß zu bauen ist eine Pflicht, wir halten es aber noch nicht für ein Verdienst, wenn der Architekt im überlegenen Besitz jenes Wissens ist, welches zur Lösung der Aufgabe nötig ist. Ein guter Violinkünstler kann nur derjenige sein, dessen Fingertechnik eine fehlerlose ist, jedoch bedeutet die fehlerlose Fingertechnik noch keinen Hubermann. Der zeitgemäße Architekt ist noch kein Baukünstler, was dem Zeitalter sehr anhaftet, gehört nur zu jenem Zeitalter und stirbt mit ihm. Heute, wo der Konservatismus sich selbst die Maske der Zeitgemäßheit anlegt, nur um eine Position wiederzugewinnen, ist es nicht überflüssig, daran zu erinnern. Die Architektur verfolgte immer den Zweck, die Welt sinnbildlich auszudrücken, der Wirklichkeit Normen zu bieten. Heute wurde vielfach die Wirklichkeit zum einzigen Maß und zur einzigen Norm der Architektur. Die der Wirklichkeit anhaftende, bloß der Aktualität dienende oder sie bedienende Architektur bildet — ebenso wie die aktuelle Literatur — im Endresultat eine naturalistische Kunst. Eine gute Baukunst kann aber nie naturalistisch sein. Die schließliche Folge des Naturalismus ist der Pessimismus, wir haben aber heute eine optimistische Kunst nötig. Die Befriedigung der hygienischen Bedürfnisse bildet noch keine Architektur, die Architektur stellt nebenbei auch ein wenig Lyrik und nicht wenig Weltanschauung dar.

Hauptgeschoßgrundriß 1:200

- | | |
|--------------------------|--------------------|
| 1 Windfang | 7 und 8 Schlafräum |
| 2 Vorraum | 9 Bad |
| 3 Küche | 10 Ankleideraum |
| 4 Speiseschrank | 11 Wohnterrasse |
| 5 und 6 Wohn- und Eßraum | 12 Garage |





Landhaus bei
Budapest
Blick von Westen



Blick von Süden

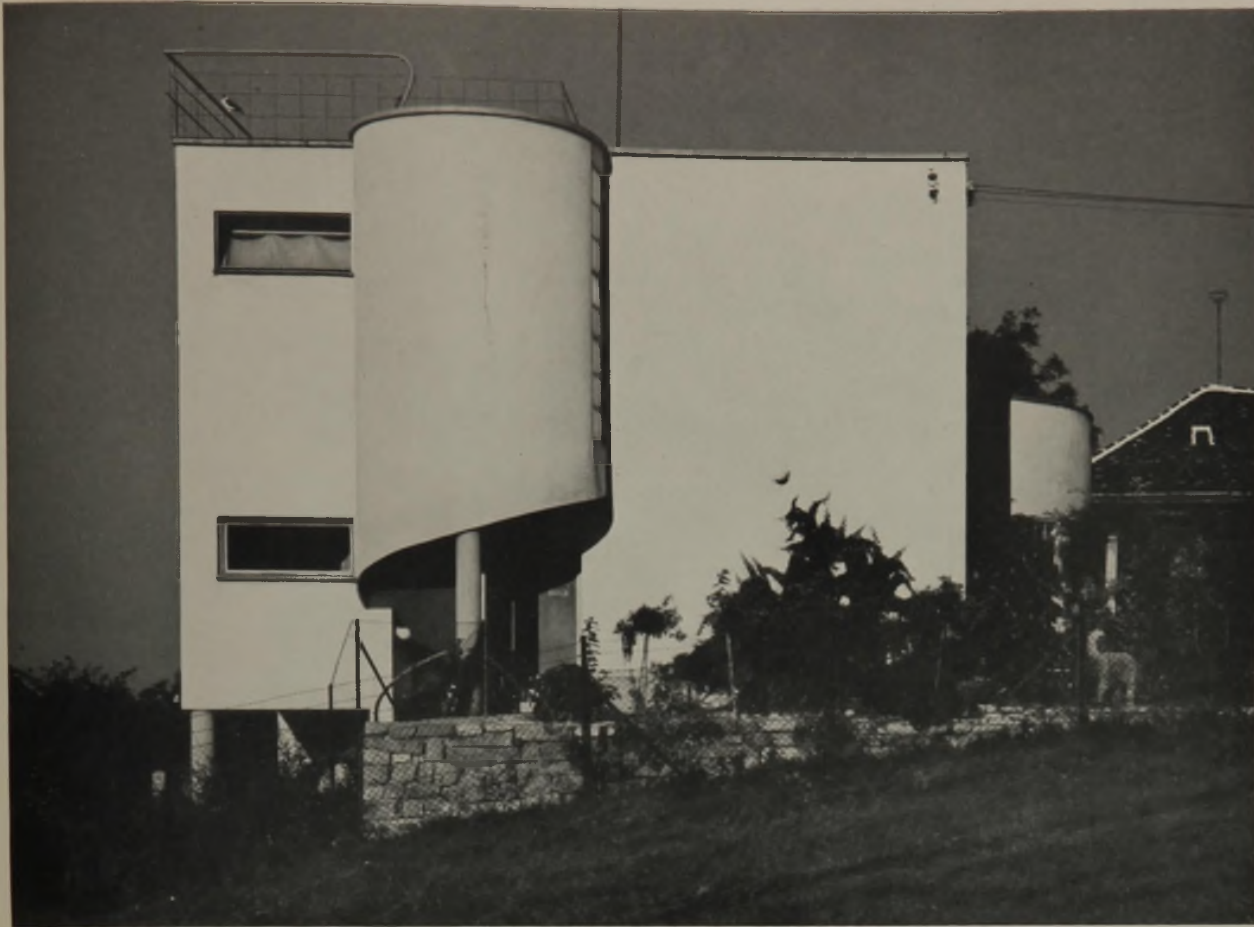
Durch die heutige ungarische Architektur wird in jenen Werken, wo sie ohne Hemmungen zum Ausdruck gelangen konnte, das heutige ungarische Leben getreu zum Ausdruck gebracht. Die ausländischen Reminiszenzen werden durch die charakteristischen Züge des einheimischen Gesichtes immer mehr durchbrochen. Der zielbewußt ausgearbeitete Grundriß, der ruhige, wirkungsvolle Aufbau der Fassaden, die Liebe der Gegensätze, die meisterhafte Sicherheit der Eingliederung in die Umgebung sind solche charakteristischen ästhetischen Züge, durch welche die Arbeit des ungarischen Architekten für jedermann sofort erkenntlich gemacht wird. Besondere Aufmerksamkeit verdienen jene wirkungsvollen Bilderausschnitte, in welchen der ungarische Architekt seine Arbeit der Öffentlichkeit vorführt. Unserer bescheidenen Ansicht nach wirken diese Gebäude bedeutend ungarischer, als eine Volkstümlichkeit um jeden Preis. Die volkstümliche Architektur guckt immer die Formen und den Aufbau der Architektur früherer Zeitalter ab, kopiert und modifiziert sie ihren eigenen Bedürfnissen gemäß. Wir hoffen, daß die bedeutenderen Schöpfungen der heutigen ungarischen Baukunst auf die volkstümliche Kunst ebenso aneifernd wirken werden, wie vor Jahrhunderten die Herrenhäuser der ungarischen Edelleute.



Wohnhaus D. K. in Budapest. Architekt Molnár Farkas, Budapest. Blick aus dem Blumenfenster nach Süden

Ansicht von Süden

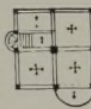
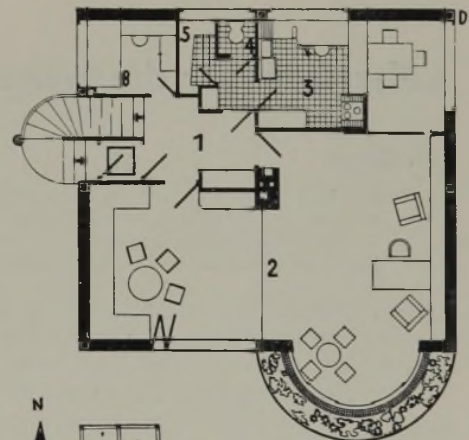




Wohnhaus D. K. in Budapest. Ansicht von Westen

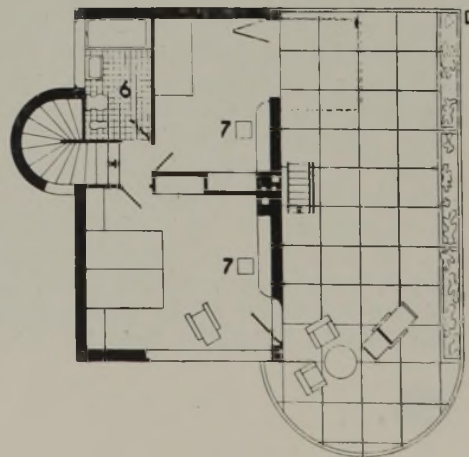
Die Straßenfront liegt nach Norden, deshalb wurde das Haus nach rückwärts in südlicher Richtung gestellt, und die Fenster haben schöne Aussicht nach dem eigenen Garten und nach dem Gebirge. Das Grundstück wurde in zwei Terrassen nivelliert. Von dem unteren Niveau tritt man ein in die Hausmeisterwohnung und in die Wirtschaftsräume. Die zwei Niveaus sind mit einer Freitreppe verbunden, welche unter der halbrunden inneren Treppe geführt wird. In der Wohnebene dominiert das große, räumlich geteilte Wohnzimmer mit einer mit Schiebewand getrennten Ebnische, welche mittels Durchreicheschrank mit der Küche in Beziehung steht. Nach Süden liegt ein 80 cm tiefes halbrundes Blumenfenster, welches nach innen gebogene Spezialglas-Schiebefenster hat und nach außen mit einbruchssicheren eisernen Sprossen ausgebildet ist. In den Wintergarten ist Heizung, Wasserleitung und farbige Beleuchtung eingebaut. Oben sind zwei Schlafzimmer, Terrasse und Aufgang zur Dachterrasse. — Die Konstruktion ist aus Eisenbetonskelett in hohlen Kieselgurt-Formblöcken ohne Schalung durchgebildet. Die Decken sind Eisenbetonplatten in zwei Richtungen armiert.

Blick von Nordwesten



Grundrisse 1:200

- 1 Vorraum. 2 Wohnraum. 3 Küche.
- 4 W. C. 5 Speisekammer. 6 Bad.
- 7 Schlafräum. 8 Mädchen.





Gera

Zeichnung für die Deutsche Bauzeitung
von Dr. Grantz, Berlin

Lebensbilder deutscher Städte

35. Gera

Die Stadt Gera steht vor der Feier ihres 700jährigen Bestehens. Wir freuen uns, ihr bei diesem Anlaß in der Reihe unserer Lebensbilder zu begegnen, und begrüßen sie mit den besten Wünschen für eine glückliche Zukunft.

Als Bezeichnung für einen deutschen Gau an der slawisch-sorbischen Ostgrenze des Reiches erscheint der Name Gera schon in den Tagen des Sachsenkaisers Otto III. (995); die Stadt selbst wird 1237 zum ersten Male erwähnt. Gera hat also eine lange, wenn auch nicht eigentlich „große“ Geschichte. Die kleine Landschaft, die immer treu zu ihrem Herrscher hielt (von 1550 bis 1918 als Residenz der Fürsten Reuß j. L.) wurde allzuoft von Kriegsnöten und schweren Bränden heimgesucht. Nach Einführung der Reformation öffnete auch sie den Glaubensflüchtlingen aus Holland ihre Tore (1572). — Die damals durch Nikolaus de Smit begründete Kammwollweberei legte wohl den Keim für Geras bedeutsame Textilindustrie, brachte jedoch im ganzen noch keinen übermäßigen gewerblichen Aufschwung. Mitte des 17. Jahrhunderts finden wir Gera wenig mehr als 2000 Einwohner groß. Dagegen ist in den letzten 130 Jahren die Bevölkerungsziffer von 7000 auf 83 000 heraufgegangen. Die stille, kunstfreudige Residenz ist plötzlich zur Industriestadt geworden. Sie hat in städtebaulicher Hinsicht nicht nur der Gegenwart und ihren Erkenntnissen Rechnung zu tragen, sondern auch manche Fehler des letzten überstürzten Wachstums wieder gutzumachen. Es geschieht dies mit leidenschaftlicher Tatkraft.

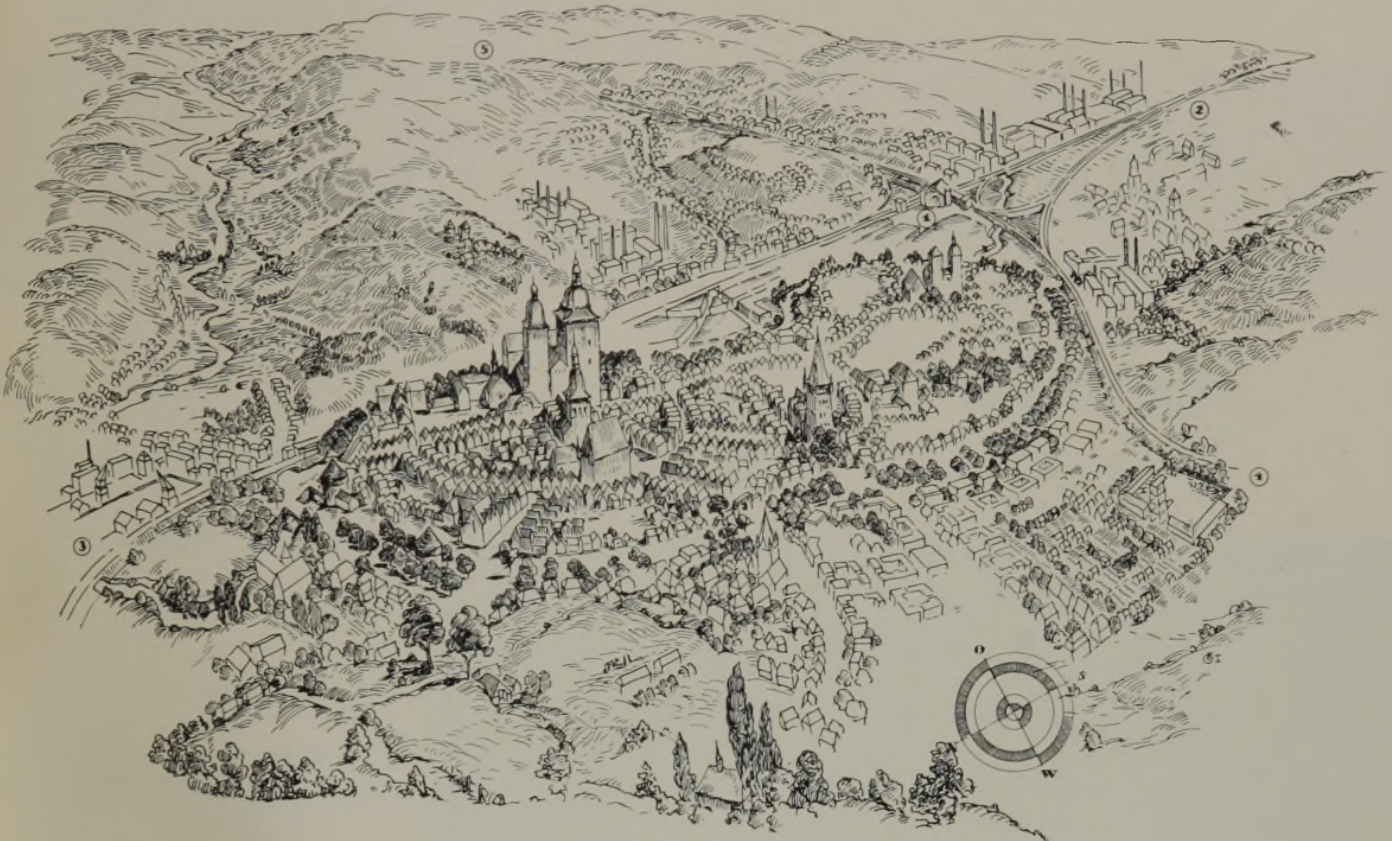
Schloß Osterstein am Hainberg (1) ist alter Herrrensitz. Ihm gegenüber, etwas abgerückt von der Weißen Elster, liegt die Altstadt Gera (2), deren rechteckiger Marktplatz auf gesetzmäßige Planung schließen läßt, obwohl keine Gründungsurkunde darüber mehr Zeugnis ablegt. Der Markt ist geblieben, was er von jeher war: Kernstück und Herz der Stadt. Die erste Pfarrkirche fiel einem Brande zum Opfer. Über die breiten Dächer ragt heute neben der feinen Renaissancespitze des Rathausturmes nur der am Rande der Altstadt erhöht stehende Barockbau der Salvatorkirche. — Auf dem Wege vom Schloß zur Stadt liegt der ehemalige Lustgarten und Küchengarten. Seinen östlichen Abschluß bildet der Bau des Reußischen Theaters, eine ruhmreiche Pflegestätte deutscher Kultur.

Die Industrie folgte wie die Eisenbahn (3) während des 19. Jahrhunderts in langer Reihe dem Flusse. Zu gleicher Zeit wurden die Wohnviertel im Blocksystem keilförmig nach allen Richtungen vorgetrieben. Nunmehr wird planmäßig das Gebiet auf den östlichen Hängen (5) als Bauland erschlossen, die breiten Wiesenflächen in der Talau den Stätten der Erholung und des Sports vorbehalten und der herrliche Stadtwald um Schloß Osterstein und den Hainberg vorsätzlich geschont.

Bei (4) überbrückt die Reichsautobahn Frankfurt—Dresden das Elstertal, nur 4 km von Gera entfernt.

Dr. Grantz

Auskunft: Stadtbaurat Dipl.-Ing. Stengel



36. Osnabrück

Die Kaufmannstadt Osnabrück entwickelte sich unmittelbar neben einem älteren Bischofsitz, der seit 803 an der Hasebrücke lag. Sie kam zu Wohlstand und Ansehen dank ihrer guten Verkehrsverbindungen und dank des hohen Rufes, den die Osnabrücker Leinenwaren im Handelsverkehr mit den anderen hanseatischen Städten genossen. Es wird uns wenig von Streitigkeiten zwischen der Bürgerschaft und ihrem hohen, geistlichen Grundherrn berichtet, wie das in Halberstadt zu beiderseitigem Schaden geschah. Dagegen wurde Osnabrück vernichtend im Dreißigjährigen Kriege betroffen. Im Westfälischen Frieden war es Tagungsort neben Münster. — Die Enge der politischen Grenzen — bis 1803 hat dieser selbständige kleine „Kirchenstaat“ noch bestanden — erschwerte in der Folge den Wiederaufstieg aus der Not. Was unter solchen Verhältnissen überhaupt zu erreichen war, bewies der große Justus Möser als Leiter seiner Vaterstadt. Osnabrück kam im 19. Jahrhundert an Hannover und später an Preußen. Erst mit dem Beitritt Hannovers zum Zollverein, dem Bau der Eisenbahnlinie, welche die Überlieferung der alten Handelsstraßen erneuerte, und mit der Begründung der Drahtwerke begann das neue Gedeihen. Die Industrie bestimmt heute das Antlitz der Stadt. Unverkennbar daneben sind aber auch starke Züge aus Osnabrücks hanseatischer und bischöflicher Vergangenheit. Fast 100 000 Bewohner.

o

Hochauf ragt der zweitürmige Dom, umgeben von den übrigen Bauten der Geistlichkeit. In weitem Halbkreis ist

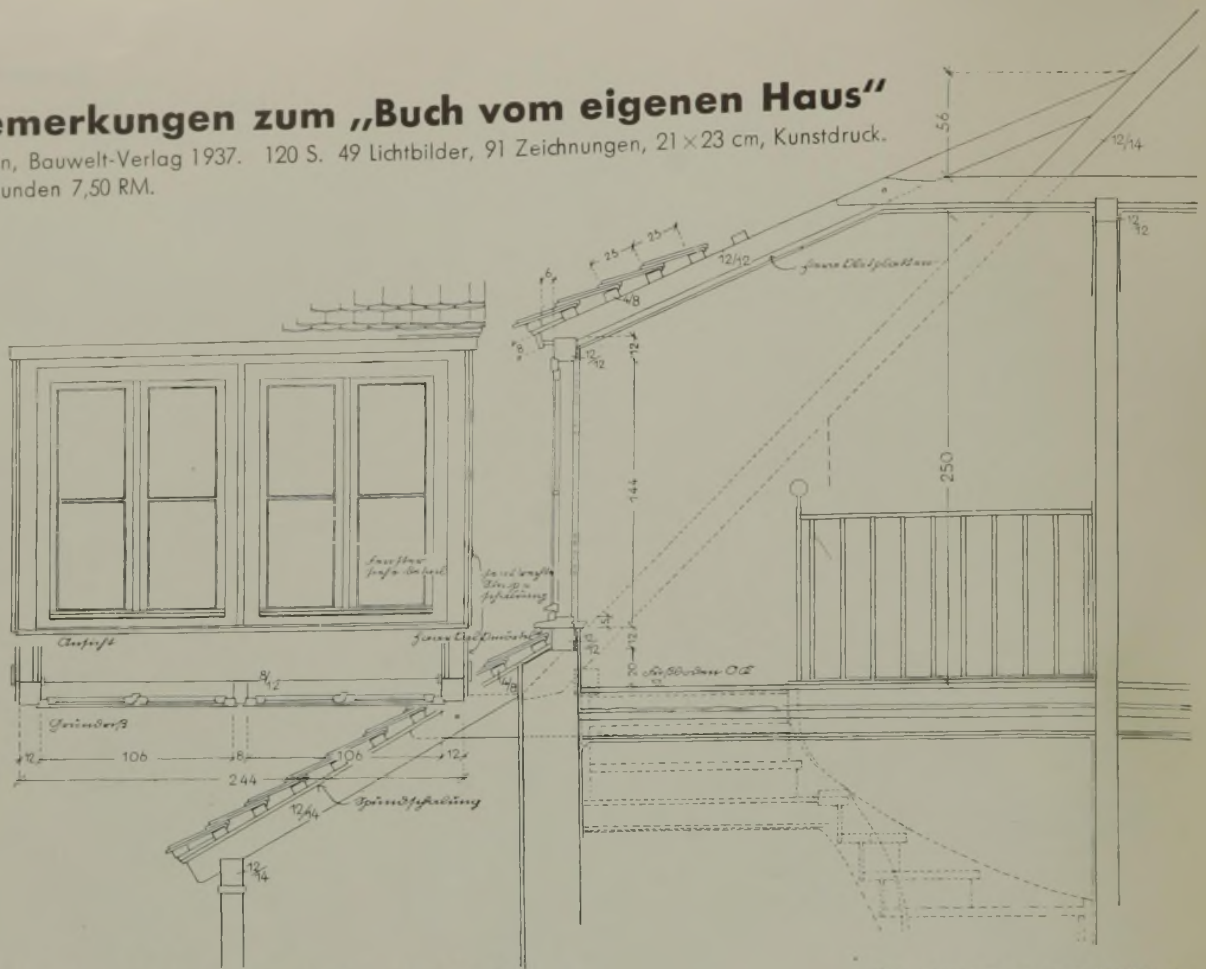
ihm das bürgerliche Kernstück der Altstadt vorgelagert mit Marktplatz, Pfarrkirche und Rathaus in seiner Mitte. Die Altstadt wurde zweimal einseitig erweitert. Wahrzeichen der Mittelstadt ist der hohe Turm von St. Kathrin; Wahrzeichen der Neustadt die zweitürmige St. Johanniskirche. Am einstigen Rande der Mittelstadt steht der Barockbau des Schlosses, der nur kurze Zeit (1715—1728) einem der damals protestantischen Bischöfe als Wohnsitz gedient hat. Alle drei Teile der Altstadt umschloß ein gemeinsamer Befestigungsring. Ihn ersetzt heute ein Grüngürtel von ungewöhnlicher Schönheit.

Osnabrücks gute Verkehrslage beruht darauf, daß das breite Tal der Hase zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge an dieser Stelle überschritten wird durch die Straße, die von Münsterland hinunterführt zur Mündung der Weser und Elbe. Im Bahnhof Osnabrück (1) kreuzen sich demgemäß zwei der wichtigsten norddeutschen Eisenbahnlinien, Hannover—Holland (2)-(3) und Münster—Bremen (4)-(5). Als Ergänzung kommt hinzu die Abzweigung des Rhein-Weser-Kanals mit seinem Hafenbecken unterhalb der Stadt. Die Industrie ist hauptsächlich der durch die Talachse gegebenen Richtung gefolgt. Neuere Wohngebiete — unter fast völliger Vermeidung der Mietskasernenblocks, die hier gottlob nie bodenständig waren — besetzen die seitlichen Höhen. Ein ausgedehntes Kleingartengebiet hat sich nach Westen vorgelagert (Bildvordergrund rechts).

Der Schwerpunkt des städtischen Lebens liegt auch heute im Innern der Altstadt. Er hat sich freilich bereits in Richtung auf den Bahnhof verschoben. Dr. Grantz

Bemerkungen zum „Buch vom eigenen Haus“

Berlin, Bauwelt-Verlag 1937. 120 S. 49 Lichtbilder, 91 Zeichnungen, 21 × 23 cm, Kunstdruck.
Gebunden 7,50 RM.



Die Abbildungen sind verkleinerte Wiedergaben ganzseitiger Abbildungen aus dem besprochenen Buche

Zu diesem geschmackvoll ausgestatteten Werke schlossen sich ein Architekt (Walter Kratz), eine Photographin (E. M. Heddenhausen) und ein Schriftsteller (Alfons Leitl) zusammen, um eine Gemeinschaftspublikation herauszubringen, die den Reiz besonderer Eigenart für sich in Anspruch nehmen darf.

Sozusagen gliedert sich das Buch in zwei Teile: Grundsätzliche und reich bebilderte Ausführungen zum Thema Eigenhaus und seine baulichen Grundprobleme und dann, von Seite 54 an, in Lageplan, Vogelschau, Grundrissen, zahlreichen Konstruktionsdetails und vielen sehr schönen Photos die genaue Darstellung eines ausgeführten und ausgeprobten Hauses, gewissermaßen ein Beispiel zur Nutzanwendung der im ersten Teil erörterten Grundlage.

Es ist wohl Sinnggebung dieses Buches, daß der Text und die Bilder sich nicht auf „Musterhäuser“ beziehen, die oft wirklich anständig und auch richtig sind, darüber hinaus aber nichts, lediglich gefüllt von anständiger Langeweile, kurz solche Landhäuser, die wir alle hinreichend kennen, weil wir bei ihrem Anblick vor Hochachtung zu gähnen beginnen.

Lebendige Wesenheit hingegen findet sich in diesem Buche, auch sind da viele Bilder und Konstruktionszeichnungen vom gleichen Gegenstand, z. B. vom Fensterausbau im Dachgeschoß, vom Treppenhaus mit eingebautem Schrank, von der Küche, der Bettische u. a. m., auch die Probleme des Gartens, der Kochtöpfe und der Garagen fehlen nicht.

Dieses neue Buch ist mit größter Gewissenhaftigkeit aufgebaut und detailliert, die Schreibweise ist keineswegs trocken und schulmeisterlich, sondern frisch, herzlich und geradezu erfreulich. Menschen, die sich ein durchdachtes Eigenheim wünschen, werden mit diesem Buch mehr als zufrieden sein, aber auch der Architekt, der allerhand Wichtiges ausführlich dargestellt findet.

H. de Fries

